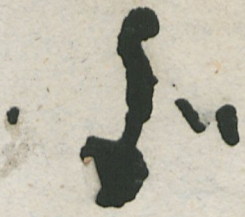
AB
36577

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-491380-p0001-0

001k



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-491380-p0002-6

Die
überschwengliche

Erkentniß JEsu Christi

Als der
richtiger, leichter und seliger Weg
zu einer wahren
und
beständigen Kraft im Christenthum
zu gelangen
Vormals
Der Hof-Gemeine zu
Wernigeroda
In einer Erbauungs-Stunde
vorgestellet
Und
Nachgehends mit einigen Zusätzen vermehret
zum Druck befördert
Von
Johann Liborius Zimmermann
S. Theol. Prof. Ord. auf der Friedrichs-Univers.

HALLE, im Waysenhaus 1731.

AB: 36577

Dem

Hochgebornen Grafen

und HERRN,

Herrn Christian Ernst,

Des Heil. Röm. Reichs Grafen zu Stollberg, Königstein, Rochefort, Wernigeroda und Hohenstein,

Herrn zu Epstein, Müntzenberg, Breuberg, Aigmont, Lohra und Klettenberg ꝛc. ꝛc.

Des Kön. Pr. schwartzen Adler-Ordens Ritter,

Meinem gnädigsten Grafen und Herrn.

Wie auch

Der Hochgebornen Gräfin und FRAUEN, Frauen Sophien Charlotten,

Gräfin zu Stollberg, Königstein ꝛc. ꝛc.

Gebornen Gräfin zu Leiningen,

Herrin zu Westerburg und Forbach, des Heil. Römischen Reichs

semper Freyin

Meiner gnädigsten Gräfin und Frauen.

Hochgeborner Graf
Gnädigster Graf und Herr,
Hochgeborne Gräfin
Gnädigste Gräfin und Frau.

EWr. Ewr. Hochgräfl. Hochgräfl. Gnaden Gnaden geruhen gegenwärtige Erklärung eines sehr herrlichen und evangelischen Liedes gnädig aufzunehmen, womit bey meinem Abzuge noch ein geringes Denckmaal meiner unterthänigen Treue und Ergebenheit stiften sollen; nachdem es

der Weisheit GOttes gefallen, mein bey Dero Hofstatt zeither geführtes Hof-Prediger-Amt mit einem andern Ruf und anvertrauten neuen Arbeit zu verwechseln. Es verpflichtet mich dazu viele Gnade und Güte, so von Denenselben, als meiner gnädigsten Herrschaft, in reicher und unverdienter Masse beständig genossen, deren Erinnerung wohl Lebenslang in gehorsamsten Hertzen mit vieler Danckbegierde behalten werde. Wobey demüthig wünsche, daß GOtt alles Versehen, und was an Fleiß und Treue, meiner Schwachheit und Unvermögens halber, abgegangen, an Dero theuren Seelen hinfüro selbst reichlich ersetzen wolle. Er segne zu dem Ende auch diese geringe Schrift, welche auf Ew. Hochgräfl. Gnaden gnädiges

Ver-

Verlangen unterthänig aufgesetzet, und lasse Dieselben den darin beschriebenen evangelischen Glaubens-Weg, worauf Gerechtigkeit, Friede und Freude im Heiligen Geist blühet, Lebenslang und beständig wandeln. Ewr. Ewr. Hochgräfl. Hochgräfl. Gnaden Gnaden haben ja durch GOttes Gnade bishero wohl eingesehen, wie in der Welt keine Ruhe anzutreffen, auch kein Trost in Ewigkeit für das Fleisch zu wünschen sey; hingegen aber erkant, wie GOttes Erbarmen allein für die einzige wahre Ruhestätte der Seelen zu schätzen sey, worin man von allem Sünden-Elend sein beladenes Hertz entbinden, und eine Fülle aller Lieblichkeiten und ewiges Leben im Glauben geniessen kan. Werden also Dieselben die-

sen Friedens-Fußstapfen immerdar folgen, und als Bräute JEsu Christi dem Lamme fernerhin nachwandeln, wo es hingehet, im Glauben beharren, das Hertz noch mehr von allem abziehen, und Ihrem Heylande aufopfern, auch seine Schmach höher und würdiger als Cronen und Zepter achten: so werden sie auch an jenem Tage in heliggewaschenen Kleidern als Jungfrauen erfunden, zu seiner seligen Vermählung erhoben werden, Sieges-Palmen in Händen, und Cronen der Herrlichkeit auf Ihren Häuptern tragen, und also den ewigen Lohn eines erduldeten kurtzen Kampfes, ein unverwelckliches Erbe empfahen. Aufrichtigkeit aber und wahrer Ernst crönen die siegenden Streiter JEsu Christi, wenn man aller Dinge sich begiebet,

bet, und recht darnach ringet, daß man eingehen in die enge Pfort, und auf dem schmalen Wege bis ans Ende fortwandeln möge: wenn man nicht allein gut anfängt, sondern den Lauf auch dergestalt fortsetzet, daß im Fortgange und am Ende keine Abnahme, sondern ein gesegneter Wachsthum, inbrünstige Lauterkeit, ein lebendig Wesen des Glaubens in einem wohl gereinigten Hertzen, ein brennendes Feuer göttlicher Liebe und Erquickungs-volle Vollendung wahrgenommen wird. Es ist gar kein Zweifel, GOtt wird überschwengliche Kraft aus Christi Wunden, und den Beystand des Heiligen Geistes in vielem Segen dazu schencken. Mein unterthäniges Bemühen aber wird seyn, GOTT täglich um Erfüllung meines

Wunsches und Schenckung dieser Seligkeit n demüthig anzuflehen, auch nach vieler mir obliegenden Schuldigkeit, so viel er mir Gnade und Gelegenheit schencket, alles nach allen Kräften mit beyzutragen, was zu einiger Erbauung und Förderung Dero Christenthums gereichen möchte, der ich mit beständiger Aufrichtigkeit und fubm Aleſter Empfehlung zu fernerer Gnade Lebenslang verharre, und ersterbe

Ewr. Ewr. Hochgräfl. Hochgräfl. Gnaden Gnaden

Wernigeroda den
18. Aug. 1731.

unterthänigst getreuer

Johann Liborius Zimmermann.

ES ist zwar ein sehr grosser Unterscheid unter einem Welt-Menschen, der noch unter der Herrschaft der Sünden und Gewalt des Satans stehet, und unter einem wahren Christen, der durch wahre Busse und Veränderung seines Hertzens zu GOtt bekehret ist: Allein auch selbst unter denen, die es redlich mit ihrer Seeligkeit und mit ihrem Heilande JEsu CHristo meinen, findet man eine gantz ungleiche Beschaffenheit bey solchen Seelen, die in das volle Licht des herrlichen Evangelii des Seligen GOttes hindurch gedrungen sind, und bey denen, die unter gesetzlicher Angst und knechtischer Furcht auch wol mit grossem Ernst und Redlichkeit GOtt zu dienen suchen. Nemlich es giebt allerdings viel dergleichen unter

Unterscheid der Kinder GOttes.

Gesetzlicher Zustand derselben.

ter Kindern GOttes, die in Erkentniß ihres tiefen Verderbens stehen, ein hertzlich Verlangen haben, aller Welt-Lust abzusagen, und rechtschaffen vor GOtt zu leben. Weil sie aber nicht zur rechten Quelle gehen; so bleiben sie bey allen ihren ernstlichen Vorsätzen und Wircken ohne Kraft, Freudigkeit und Trost, werden hingerissen von der Sünde auch wider ihren Willen, und ie mehr sie arbeiten, aus ihrem Jammer heraus zu kommen, desto tiefer fallen sie täglich hinein, daß sie endlich fast gar allen Muth verlieren, ferner etwas zu wagen, und im Laufe ihres Christenthums zum seligen Siege und Vollendung hindurch zu kämpfen. Weil ich nun weiß, daß dergleichen Personen auch unter uns in gegenwärtiger Versamlung vorhanden sind; so habe mir mit GOtt vorgenommen, aus dem ietzt abgesungenen Liede Es ist nicht schwer ein Christ zu seyn ꝛc. welches auf eben solche Umstände verfertiget ist, von dieser Materie zu reden, und daraus zu zeigen

Einen richtigen, leichten und seligen Weg, zu einer wahren und beständigen Kraft im Christenthum zu gelangen.

V. 1.

Es ist nicht schwer ein Christ zu seyn,
Und nach dem Sinn des reinen Geistes leben.*
Zwar der Natur geht es gar sauer ein,
Sich immerdar in Christi Tod zu geben.**
Doch führt die Gnade* selbst zu aller Zeit
Den schweren Streit.

* Dieser erste Vers handelt überhaupt vom Evangelischen Christenthum, so fern es dem gesetzlichen entgegen gesetzet ist. Es kan nemlich das Christenthum in gewisser Absicht unmöglich, auf andere Weise schwer, und zuletzt nicht schwer oder leicht genennet werden. Wie fern das Christenthum

Unmöglich ist es einem Welt-Menschen, der nicht an eine wahre Bekehrung und Sinnes Aendrung will, ingleichen allen denen, die zwar gerne wolten selig werden, und darüber auch von einigen Sünden abstehen, nicht aber allem dem absagen, was sie haben, und noch Tücke im Herzen behalten. Pf. XXXII, 5. unmöglich

Schwer aber wird es ohne die Kraft Christi, schwer

wenn

wenn man nur bey Erkentniß seines Elendes, und bey der Kraft des Gesetzes stehen bleibet, auf Eigenwircken und aufs Thun verfället; dergestalt, daß man seinen Glauben auf die Wercke, und die Rechtfertigung oder Vergebung der Sünden auf die Heiligung bauen will, dabey man nie zum beständigen Gewissens-Frieden und Geschmack göttlicher Liebe, am wenigsten zu völliger Beherrschung und Siege über Teufel, Welt und Sünde gelanget. Ioh. XV, 5. 1 Ep. V, 20. leicht

leicht Leicht und selig wird hingegen einem Kinde GOttes sein Christen-Wandel, wenn es in dem Element des Evangelii lebet, da durch Erkentniß des vielen Guten, so es in CHristo JEsu findet und geniesset, sein Glaube dergestalt kräftig wird, Philem. v. 6. daß es allerley göttliche Stärcke zum göttlichen Leben und Wandel erfähret, 2 Petr. I, 3. 4. ja sich aus hertzlicher Liebe gegen seinen Heiland gedrungen befindet, in Früchten der Gerechtigkeit zum Preise seines himmlischen Vaters überzufliessen. Und von solchen ist hier die Rede, denen nicht schwer wird, durch göttliche Gnade nach dem Sinne des reinen Geistes zu leben.

Natur wird nicht durchs Gesetz beherrschet.

** Wenn die Natur, das ist, der alte Mensch, oder das sündliche Fleisch, nicht

nicht von der Gnade beherrschet wird, so kan sie ohnmöglich sich in den Tod Christi ergeben, sondern sie lebet und herrschet in ihren Fleisches-Lüsten, ob sie wol freylich dabey in Sünden todt und von GOtt abgestorben ist. Eph. II. 1. Will hingegen das Gesetz die Natur bezwingen, so ist es derselben nicht gewachsen. Der gesetzliche Kampf ist sehr beschwerlich. Man siehet dabey nur aufs göttliche Gebot, auf desselben Drohungen und Fluch, und auf GOttes Zorn und Strafe. Je mehr man aber diese Schreckungen des Gewissens der sündlichen Natur entgegen setzet, ie heftiger pflegt diese in ihren Reitzungen und Begierden zu wüten, daß mit allen solchen ängstlichen Treiben und Bemühungen das Hertz zwar gemartert, nimmermehr aber was heilsames zum Preise GOttes und Lebendigmachung der Seelen ausgerichtet wird. Und daher muß die Gnade hinzukommen, welche dergestalt den Geist an GOtt und ans Himmlische in seinen Begierden fesselt, daß die Natur unmöglich alsdenn herrschen kan; sondern die Gnade ist ihr zu mächtig, daß obs ihr gleich sauer eingehet, sich in den Tod Christi zu ergeben, auch noch immer in ihren Lüsten sich reget, sie dennoch unter die Kraft JEsu Christi sich gefangen geben muß,

muß, wodurch sie denn auch täglich immer mehr entkräftet und geschwächet wird.

Was Gnade sey?

* Gnade heisset hier nicht allein die ewige und allgemeine Liebe GOttes, die GOtt bewogen, auch seinen einigen Sohn für alle Menschen in den Tod zu geben; sondern vielmehr die gantz besondere Erbarmung nebst der gantzen Gnaden-Fülle und Heils-Schätzen, deren GOtt im Glauben seine Kinder in CHristo theilhaftig machet. Dahin gehöret denn die vollkommene ewige Erlösung, so durch JEsum CHristum geschehen ist, seine unendliche und vollgültige Gerechtigkeit, die er durch Erfüllung des Gesetzes und durchs Leiden erworben, die daher fliessende Rechtfertigung und Vergebung aller Sünden, nebst dem unbegreiflichen Frieden GOttes, und seligen Gewissens Ruhe, dergestalt, daß man sich von der beschwerlichen Sünden-Bürde im Glauben an sein Verdienst also entbunden siehet, daß nun ferner hin kein Zorn und Strafe GOttes, kein unseliger Tod, Gericht und Verdamniß mehr zu erwarten noch zu befürchten sey. Vielmehr schauet die Seele gantz zuversichtig GOtt als ihren Vater an, und ist dabey durch das untrügliche Zeugniß des H. Geistes gewiß, daß er sie zum Kinde angenommen ha-

habe, ja sie erfähret die hohe Würdigkeit, daß GOtt in ihr wohne, und sie sich als einen Tempel der H. Dreyeinigkeit nunmehro anzusehen habe, als in deren Hertzen dieselbe zu ruhen und selig zu wircken, sich niedergelassen habe. Darum wendet sie sich gantz kindlich zu ihrem GOtt und Vater in unablässigem und vertraulichen Gebet, getrauet sich allezeit gantz gewisser seliger Erhörung, und überhaupt ist sie um ihres Heilandes willen versichert, daß es ihr nie mangeln werde an irgend einem Gute, sondern vielmehr alle Barmhertzigkeit und Segen in geistlichen, himmlischen und auch wohl leiblichen Gütern ihr nachfolgen werde in Zeit und Ewigkeit. Und ob sie wol dabey dulden und leiden muß, so lange sie auf Erden in ihrem Leibe noch wallet, so findet sie doch desto reichlichern Trost und Erquickung in Christi Ruhe-Schooß, je mehr sie seinem Bilde im Leiden ähnlich zu werden gewürdiget wird. Ja sie freuet sich darüber, wenn sie zu lebendiger Hoffnung des ewigen Lebens dadurch ermuntert wird, daß wie sie hier mit Christo sich nicht scheuet zu leiden, sie dermaleinst zu grosser Herrlichkeit auch mit demselben solle erhaben werden. Welches sie denn für ihr Vaterland, ihr Theil und Erbe hält,

welchem sie nachjaget, wohin ihr Sinn gerichtet ist, worauf sie sich freuet, und wornach sie verlanget. Alle diese und dergleichen unaussprechliche Herrlichkeiten, die Christus den Seinigen im wahren Glauben zufliessen lässet, heissen Gnade. Wenn nun diese, nicht aber das Gesetz, den inwendigen Kampf eines Christen führet und regieret, so stehet es sehr gewünscht um ihn, er selbst findet dabey grosse Zufriedenheit und selige Ruhe, und die Pforten der Höllen sind nicht vermögend, ihn zu bezwingen, noch durch Sünde von GOttes Gnade abfällig und weichend zu machen. Der Kampf selbst aber bestehet kürtzlich darin. Wenn eine Seele ihr Elend und sündliches Verderben fühlet, dabey aber auf der gantzen Welt nichts mehr und ernstlicher verlanget, als von Sünden frey zu werden; so erwecket sie sich zum Glauben, wendet sich dadurch zu den Wunden ihres Immanuels, wird durch den H. Geist versichert, daß ihre Gebrechen, die sie auch gegenwärtig fühlet, ihr nicht schaden sollen, sondern ihr vergeben sind. Indem sie nun durch diesen Glauben auch noch immer weiter in das unermeßliche Gnaden-Feld hinein geführet wird, so macht solches ihren Geist imbrünstig und lebendig,

Wie die Gnade den Kampf führet.

daß

daß der Glaube sehr kräftig wird durch die Erkentniß des vielen Guten in CHristo, und alsdenn findet sie sich von selbst, freywillig und ohn Zwang gern und von Hertzen gedrungen, alles für Schaden zu achten, gegen solch überschwenglich Erkentniß ihres Heilandes, hingegen sein Opfer, sein Eigenthum, seine in Liebe gefangene, ja seine gantz eigene reine Braut zu seyn und auf ewig zu bleiben. Da gehet sie denn gantz selig einher in der Kraft des HErrn, und trägt immer einen Sieg nach dem andern davon. Doch die Haupt-Vortheile bey diesem Kampf werden in den folgenden Versen des Liedes noch weiter angegeben.

v. 2.

Du darfst ja nur ein Kindlein seyn, *
Du darfst ja nur die leichte Liebe üben.
O blöder Geist, schau doch, wie gut, ers mein;
Das kleinste Kind ja die Mutter lieben:
Drum fürchte dich nur ferner nicht so sehr,
Es ist nicht schwer. **

Kindliche Ubergabe des Hertzens an GOtt.

* Der erste Vortheil also, wodurch man zu einem Evangelischen Wandel und Christenthum gelanget, ist **die einfältige und kindliche Ubergabe des Hertzens an GOtt.** Nemlich vor dieser kindlichen Ergebung der Hertzens gehet noch eine andere vorher, wenn der Mensch gerühret und in wahre Busse hinein geführet wird. Denn da muß er gleich beym ersten Anfange, wenn er den Beruf GOttes annimt, bereit seyn und sich entschliessen, von gantzem Hertzen allem abzusagen, sich selbst zu verleugnen, und sein Creutz auf sich zu nehmen. Matth. XVI. 24. Wenn er nun hierzu durch Erkentniß seines tiefen Elendes, und aus grosser Begierde, seine Seele zu retten, gebracht worden ist, er kämpfet und ringet auch darnach mit allem Ernst; siehet aber bey allem seinem wollen, ringen und kämpfen, daß er seinen Vorsatz nicht vollbringen, noch durch die Vorhaltung des Gesetzes zu einiger wahren Kraft gelangen könne: So fehlts ihm nun daran, daß er kindlich werde, und mit GOtt als einem liebreichen und gütigen Vater handeln und umgehen lerne, alle Blödigkeit fahren lasse, und in kindlicher Zuversicht seiner Führung und vollkommenen Versorgung sich mit gantzer Seelen ergebe.

gebe. Zu dem Ende muß er von drey mächtigen Hinderniſſen, die ihn davon abhalten, frey zu werden ſuchen, von der knechtiſchen Furcht, vom Selbſt-Wircken und vom eignen Willen, davon das folgende nun gleich Unterricht giebet.

** Die knechtiſche Furcht und Blödigkeit des Hertzens läſſet die Seele zu keiner wahren Kraft kommen. Sie gründet ſich in dem Mißtrauen und Unglauben, GOtt meine es mit dem Menſchen nicht gut; ingleichen, wenn man ſeine Fehler und Unlauterkeiten ſo groß zu ſeyn achtet, daß man damit zu GOtt nicht nahen dürfe, noch Gnade vor ſeinen Augen finden werde. Dadurch geſchiehet es, daß man vor GOtt fliehet, ſich immer weiter von ihm entfernet, auf lauter Thun und Wercke verfället, und erſt ſelbſt alles gut zu machen, und Gerechtigkeit zu erlangen ſuchet, ehe man mit Zuverſicht vor ihm erſcheinen will. Da gehet denn die Seele immer tiefer ins Geſetz und in ihren Labyrinth hinein, daß ſie immer ohnmächtiger wird, nahe zur Verzweifelung kömmt, und wohl alles endlich wegzuwerfen, ſchlüſſig wird. Und das kan auch nicht anders ſeyn. Denn alle wahre Kraft zum göttlichen Leben und rechtſchaffenen Chriſten-Wandel kömmt

Hinderniß der knechtiſchen Furcht.

her aus Vereinigung mit GOtt, und Verbindung der Seelen mit CHristo Jesu, wenn man in ihn durch den Glauben gepflantzet wird, und als ein Reben an ihm, dem Weinstock, hanget, daß daher durch lebendige Erkentniß und Genuß der Heils-Schätze Saft und Leben dem Hertzen eingeflösset wird, das irdische und sichtbare gegen der grossen Herrlichkeit in CHristo zu verschmähen, in der Liebe GOttes inbrünstig zu werden und den Geist gantz in die unsichtbaren, himmlischen und ewigen Güter zu versencken. Hiezu aber ist nöthig ein getrostes Zunahen zu GOtt, und ein vertraulich kindliches Schöpfen aus der Gnaden-Fülle JEsu CHristi, welches alles die knechtische Furcht hindert, und dagegen die Seele gantz austrocknet uud dürre machet.

Mittel dawider.

Damit man nun von der knechtischen Furcht frey werden möge, so muß man lernen GOtt als einen Vater und Mutter ansehen, und die heillose Vorstellung des Unglaubens, als ob er ein Tyrann, Löwe und Bär sey, der gleichsam mit Feuer und Schwerdt hinter der Seelen immmer her wäre, aus dem Hertzen zu verbannen suchen. Daß dieses gegründet sey, beweisen unzählige Stellen heil.

Schrift

Schrift, insonderheit Iesa. XLIX, 14. 15. 16. da es heisset: Zion spricht: Der HErr hat mich verlassen, der HErr hat mein vergessen. Kan auch ein Weib ihres Kindleins vergessen, daß sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes, und ob sie desselben vergässe, will ich doch dein nicht vergessen. Siehe in die Hände habe ich dich gezeichnet, u. s. w. Hier vergleichet sich der höchst-liebreiche GOtt nicht nur mit einem Mutter-Hertzen, sondern er zeiget auch, wie er noch vielmehr als mütterlich gegen seine Kinder und sonderlich diejenigen Seelen gesinnet sey, die unter dem Creutz, Anfechtung und Empfindung ihres Sünden-Elendes stehen. Mutter-Hertz GOttes.

Will man aber dieses seligen Vortheils sich recht bedienen; so muß man es glauben und in folgenden Stücken zu beweisen suchen, daß man kindlich Vertrauen zu GOtt habe. Nemlich wie ein unmündiges Kind, das beflecket und im Koth gefallen ist, sich nicht selbst wiederum reinigen und abwaschen kan; sondern es lauft mit allem seinem Unflath und Unreinigkeit zu seiner Mutter, in gewissem Zutrauen, dieselbe werde es nicht von sich stossen, noch in seinem Koth verderben

lassen: Eben also muß eine Seele, die ihren Sünden-Unflath, ihr böses Hertz, und die Regungen böser Lüste in sich gewahr wird, nicht deshalb vor GOtt laufen und fliehen, sondern um so viel mehr zu ihm ihre Zuflucht nehmen, ie mehr sie bedarf von ihm aus Gnaden gereinigt zu werden. Es ist thörigt, durch einen andern Weg, als durch diesen, von Sünden loskommen wollen: Denn sich selbst kan der Mensch nicht helfen, andere können's noch weniger, und im Himmel und Erden ist kein ander Sünden-Tilger als JEsus CHristus, auch ist niemand allmächtig, Sünde, Welt und Teufel die in uns wohnen, zu bezwingen, ausser dem lebendigen GOtt. Will also der Mensch nicht eher zu GOtt und CHristo fliehen, es sey denn, daß er erst gerecht und heilig durch sich selbst worden sey; so wird er wol ewig in seinem Verderben stehen bleiben und vergehen müssen. Gedencket nun hiebey eine solche Seele an ihre Gebrechen und unzählige Vergehungen, wie dadurch GOtt erzürnet und beleidiget werde: so muß sie alsdenn abermals in das Mutter-Hertz GOttes hineinschauen lernen. Es kan ja eine Mutter aus natürlicher Liebe wol unaussprechlich viel an ihrem Kinde tragen und dulden: Wie viel

Bey den Gebrechen seiner Kinder.

vielmehr solte nicht GOtt mit Erbarmen und mitleidigem Hertzen ansehen, die unter den Sünden-Banden, und höchstbeschwerlicher Gefangenschaft des Todes aus der Grube, darin kein Wasser ist, zu ihm seufzen. Also will auch dieses GOtt durch seine Gnade gut machen, bessern und hinweg nehmen. Ja ob es auch scheinet, als wäre GOtt hinweg gewichen, und habe die Seele verlassen; wie in dem angeführten Orte Zion klaget: **Der HErr hat mich verlassen, der HErr hat mein vergessen**: So handelt GOtt doch auch darin mütterlich mit seinen Kindern, indem solche Versuchungen zu vielem Guten und Seligkeit gereichen, nemlich, daß man ohne Fühlen seiner Gnade trauen lerne, daß man desto durstiger zu GOtt schreye, u. an seiner Liebe nachmals mit so viel grösserer Begierde, Hochachtung, Treue und Beständigkeit hangen bleibe. Derowegen träget GOtt seine Kinder unveränderlich und alle Wege in seinem Schooße, Hertzen und Händen, ob er sie gleich vielmals nach seinem Rath wider alle ihre Meinung, Sehen und Begreifen führet. Und kan demnach auf keine bessere Art die knechtische Furcht und das unnöthige quälen hinweggeworfen werden, als wenn man

ihm in allen seinen Leitungen nur das Beste zutrauen, und kindlich mit ihm umgehen lernet. Dadurch gehet die Seele aus dem gesetzlichen Angstwesen in die selige Gemeinschaft des Evangelii mit grossem Trost und Frieden über. Rom. VIII, 15. 16.

v. 3.

Dein Vater fordert nur das Hertz,
Daß er es selbst mit reiner Gnade fülle, *
Der fromme GOtt macht dir gar keinen Schmertz,
Die Unlust schaft in dir dein eigner Wille. **
Drum übergib ihn willig in den Tod,
So hats nicht Noth.

Selbst-Wircken eines Gesetz-Heiligen.

* Das andere Hinderniß, so dem Menschen von der kindlichen Ergebung des Hertzens an seinen himmlischen Vater abhält, ist das ängstliche Selbst-Wircken. Bey einem Gesetz-Heiligen entstehet solches aus der Hofart des Hertzens, daß er nicht gern nackt und bloß als ein armer Sünder durch eine fremde und zugerechnete Gerechtigkeit vor GOtt

GOtt bestehen und angenehm werden, sondern durch eignen Verdienst der Wercke ihm etwas erwerben und mitbringen will. Daher fallen solche arme Gemüther auf mancherley äusserlichen Gottesdienst, Wercke und Ubungen. Welches zuletzt auf nichts anders als Heucheley hinaus läufet, daß sie abtreten von dem richtigen Wege des Lebens, und dabey vergessen der Reinigung ihres Hertzens von den Tücken und Beflekkungen ihres angebornen abscheulichen Verderbens. Doch davon ist hier nicht eigentlich die Rede.

Das Selbstwircken also eines geängsteten und beschwerten Gewissens entstehet aus der knechtischen Furcht. Diese macht dem Menschen um seiner Fehler willen das Vater-Hertz GOttes verdächtig, und aus Mißtrauen treibet sie ihn, sich vor GOtt zu verbergen, und zu fliehen. Weil aber ein geängstetes Hertz wohl siehet, daß man dem gerechten Gerichte desselben nicht entgehen könne, es auch keine Ruhe anders begehret und zu finden weiß, als in der Gnade GOttes; so lässet es sich insgemein nun dahin bringen, daß es selbst etwas gut machen, und durch eigene Bemühung GOtt zu frieden stellen will. Dieses Selbstwircken bestehet also darin, daß

eines geängsteten Gewissens.

Was Selbstwircken sey

der

der Mensch seine Natur-Kräfte gebrauchet und anspannet, daß dieselben in die Wege und Wirckungen des Heil. Geistes sich immer mit einmischen, daß GOtt dadurch gehindert und aufgehalten wird, das Hertz mit reiner Gnade selbst zu füllen. Nemlich man kämpfet da mit eignen Gedancken und Begierden wider die aufsteigenden bösen Regungen und Lüste des Hertzens, man braucht Vernunfts-Gründe, einen Abscheu vor Lastern und Lust zur Tugend zu bekommen, man will sein Hertz zwingen und selbst lencken, daß es von der Welt-Liebe abgezogen, und zu GOtt gerichtet werde. Ja wenn man denn höret, es komme alles an auf den Glauben an Christum, der durch Gebet aus GOttes Wort erlangt werden müsse; so kan auch hiebey das subtileste Selbstwircken sich einschleichen, daß man ohne stillen und leidenden Geist mit ungestümen Hertzen aufs Gebet und Betrachtung der H. Schrift verfället, dergestalt, daß man den Glauben und die Kraft daraus zu erzwingen, und mit vieler Arbeit selbst sein Hertz dadurch lebendig zu machen suchet. Es verursacht aber solch Selbstwircken grossen Schaden. Mancher geräth dadurch auf die Gedancken, als sey eine wahre Bekehrung und heiliges Leben gantz unmöglich.

Schaden desselben.

lich. Andere wenn sie sehen, daß ihr selbstgemachter Glaube ihnen keine Kraft schencken will, verfallen wol dahin, daß sie die Lehren von der zugerechneten Gerechtigkeit Christi, von desselben Verdienst, und Rechtfertigung allein durch den Glauben ohne Gesetzes Werck gantz als irrig und schädlich verwerfen, und dagegen bloß auf selbstgewirckten und unfruchtbaren Ernst in der Heiligung dringen, dabey sie aber allerley Abwegen und Verführungen der Sünde leicht unterworfen sind. Ja hieraus entsteht auch wol die Verwerfung der Gnaden-Mittel, wenn sie beym eigenen Wircken kein Leben und Trost haben geben wollen. Wenigstens findet man dieses vielfältig, daß Seelen dadurch in ihrem Christenthum lange aufgehalten werden, und dasselbe sich ohne Noth oft unerträglich schwer machen. Wiewol wenn diese noch ins Evangelium zuletzt eindringen, pflegts ihnen GOtt zu vieler Erfahrung und Befestigung in der seligmachenden Wahrheit von Christo, und zur Gründung im Glauben gereichen zu lassen.

Damit man aber prüfen möge, ob man im eigenen Wircken stehe; so dienen dazu folgende Kennzeichen. Das erste ist, wenn man seinen Geist stärcken will durch Kennzeichen.

durch unruhige Seelen-Arbeit mit vieler Bewegung des Hertzens, ohne stiller Betrachtung göttliches Worts, und leidender Zukehrung zu GOtt. 2. Wenn man wider die Macht der Sünden streitet mit Vernunfts-Gründen, ohne Abwendung der Gedancken von denselben, ohne Ergreifung des Glaubens-Schildes und Betrachtung der Gnade und Herrlichkeit JEsu Christi. 3. Wenn man bey Wahrnehmung seiner Fehler sich dermassen niederschlagen lässet, als sey alle Gnade GOttes dadurch verlohren. 4. Wenn man bey Ausübung einiger vermeinten guten Wercke und geringerer Empfindung der Sünden und des Kampfes sich beruhiget, und dadurch tüchtig zu seyn sich einbildet, zu GOttes Gnade eine Zuversicht zu fassen. Alles dieses legt uns deutlich vor Augen, daß unser Christenthum auf eigene Gerechtigkeit, Werck und Wircken hinaus laufe.

Wie man davon loskomme?

Allein es fragt sich nun hauptsächlich **wie man von diesem Selbstwircken loskommen und frey werden möge?** Und das ist allerdings eine grosse Kunst, die GOtt selbst eine Seele am besten lehren muß, ja wobey der Heilige Geist oft am allermeisten in seinen Wirckungen durch den Menschen gehindert,

und

und aufgehalten wird. Man gelanget aber durch zwey Wege dazu, daß man GOtt stille halten und leiden lerne, damit er unser Hertz mit seiner Gnade erfüllen könne. Fürs erste muß der Mensch seine gäntzliche Ohnmacht und Nichtigkeit erkennen, wie er gar nichts gutes vermöge, Christus aber alles in ihm wircken müsse. Wie weit dieses gehe, ist aus folgenden Graden der Erkäntniß unsers Elendes zu ersehen. Man muß nicht stehen bleiben bey äusserlichen Lastern und groben Sünden, sonst entstehet daraus ein pharisäisches, heuchlerisches und werckheiliges Christenthum. Auch ist nicht genug, mit bösen Gedancken und Begierden sich nur aufzuhalten, weil man dadurch am meisten zum gesetzlichen und ängstlichen Selbstwircken verleitet wird. Ja es ist nicht genug zu glauben, daß unser Hertz von GOtt gantz abgekehret, zur Welt geneigt, und im Grund verderbet sey: denn wenn man nicht weiter dadurch zum Glauben und Christum sich bringen lässet, kömmt man doch davon nicht los, sondern verfällt wol durch eignes Arbeiten und Selbstbesserung auf ein unlauteres mystisches Christenthum, auf äusserliche harte Ubungen und Aufblähung seiner Vernunft und verderbten Natur. Der-

erster Weg

rowegen muß man hauptsächlich erfahren, daß der Unglaube, da der Mensch die Gnade GOttes und Verdienst JESU Christi nicht gerne annehmen will, der Grund und die Wurtzel alles unseligen Verderbens des menschlichen Hertzens sey. Ja wenn man nun anfängt, auch um Glauben sich zu bekümmern, so wird endlich die Erfahrung uns lehren, wie eben dieser am wenigsten in unsern Kräften stehe, und daß wenn wir selbst uns den Glauben geben solten, wir wol ewig verderben und in Sünden würden bleiben müssen. Da siehet denn also der Mensch, daß es wahr sey, wenn Christus spricht Joh. XV. 5. **Ohne mich könnet ihr nichts thun.** Dadurch wird denn auch die Seele zu nichts gemachet, da aber GOtt nun anfängt, was herrliches in ihr zu wircken und hervor zu bringen. 1 Cor. I. 28. Das sind die arbeitenden und beladenen Seelen, die der Heyland zu erquicken verspricht, und zu sich rufet. Matth. XI. 28. Ja das sind die Müden und Unvermögenden, denen er Kraft verheisset und Stärcke genug Jes. XL. 29. Da fällt nun der Mensch aus sich selbst, und versincket in den Abgrund der ewigen göttlichen Liebe, als in sein rechtes Element, und GOtt richtet in ihm seine Werckstäte

an

an, daß ihm unablässig neue Kraft zufliesset, zu grünen, zu blühen und Früchte der Gerechtigkeit zu seinem Lobe zu bringen.

Wenn nun der Mensch in seinem Selbstwircken so selig zu schanden gemachet worden; so lässet er nicht allein ab von seiner eigenen Hülfe, und fängt an, die Wirckungen des Heil. Geistes ungehindert in sich zu leiden; sondern indem er auch wahrnimmt, wie die Gnade GOttes ihn seliger, leichter und herrlicher zu lebendiger Kraft in seinem Christenthum führet, so kehret er sich nun auch mit allen Kräften zu diesem Lichte, und zur Sonne der Gerechtigkeit JEsu Christi, die sein Hertz erleuchtet, mit Weisheit bestrahlet, erwärmet und mit Liebe erfüllet, und recht dringend in GOtt und ins himmlische Wesen hinein ziehet. Und das ist denn das andere Mittel, so vom Selbstwircken abführet. Da lernet nun die Seele allein acht zu haben auf das veste prophetische Wort, daß es scheine in seinem dunckeln Hertzen, bis der völlige Tag anbreche, und der Morgenstern mit Freude und Wonne darinnen aufgehe. 2 Petr. I. 19. Ja er schauet nun in den Spiegel des Evangelii hinein, erblicket darin voller Erstaunen die Klarheit und Herrlichkeit JEsu Christi, und aller seiner erworbenen Ge-

Anderer Weg.

Gerechtigkeit und Heylsschätze, wird daher auch in eben dasselbe Bild seiner Liebe verkläret von einer Klarheit zur andern 2 Cor. III. 18. Da werden ihm nun recht lieblich die Friedens-Bothen, die da Friede verkündigen, gutes predigen, Heyl verkündigen, die da sagen zu Zion und zu seiner Seelen: Dein GOtt ist König.

Unterscheid der Menschen im Selbstwircken.

Man siehet aus allem diesem, ie redlicher eine Seele ihre Nichtigkeit, Ohnmacht und tiefes Verderben erkennet, und die Gnade GOttes demüthig annimmt, ie leichter wird sie auch von dem beschwerlichen Selbstwircken und ängstlichen Gesetzes-Trieben frey. Doch finden freylich einige Menschen mehr Hindernisse dabey in ihrer verderbten Natur, als andere. Sonderlich werden sehr dadurch angefochten, diejenigen, die vor andern mit Vernunft begabt sind, und mit allzugroßer natürlicher Munterkeit und Hochmuth des Hertzens zu streiten haben. Jedoch findet sich auch dieses dabey, daß die, welche mit vieler Arbeit und saurem Kampf die Gnade GOttes errungen haben, auch mit Wercken sich einige Zeit vorher mühselig geschleppet, hernach gemeiniglich weit tiefer ins Element des Evangelii und in die überschwengliche Erkenntniß JEsu Christi hineindringen. Wir haben dessen

sen ein grosses Exempel am Apostel Paulo, wenn man aus dem VII. Capitel an die Römer seinen gesetzlichen Zustand, aus dem VIII. aber seinen evangelischen Wandel und Einsicht in die Gnaden-Fülle JEsu Christi betrachtet.

** Der gröbe Eigenwille, da der Mensch allein nach dem Triebe seiner sündlichen Natur lebet, und seinem Schöpfer allen Gehorsam versaget, muß beym ersten Anfange einer wahren Busse gebrochen werden. Hier wird demnach derjenige eigne Wille verstanden, der beym gesetzlichen Zustande sich findet, und den Menschen abhält von der kindlichen Uebergabe des Hertzens an GOtt. Es ist derselbe mit dem Selbstwircken genau verbunden: denn indem der Mensch selbst auf die Besserung seines Hertzens los arbeitet, so setzet er ihm auch Ziel und Schrancken, wie ers haben und eingerichtet wissen will, denckt selbst Wege und Führungen aus, die er durchzugehen für nöthig erachtet, um dadurch in seine eigenwillig gesetzte Form des Christenthums einzudringen. Hingegen will er der Ordnung GOttes nicht unterthan seyn, desselben Wege sich einfältiglich leiten lassen, noch die Gnaden-Mittel rechtmäßig und heilsamlich gebrauchen.

Eigenwille, was er sey?

ist mit Selbstwirckung genau verbunden.

Schaden und gegenseitiger Nutzen.

So lange ist nun einer Seelen nicht wohl, als sie noch nicht an die gäntzliche Tödtung und Brechung des eignen Willens will. Denn was wir nach unserer Vernunft und Natur begehren, ist nicht heilsam, macht daher Unruhe, stöhret die Zufriedenheit in GOtt, und bringt die Seele zum Abweichen von den Wegen seiner seligen Führungen. Wenn aber das gantze Hertz redlich hingegeben wird in die Hände und weise Leitung des himmlischen Vaters, so wird man seines Kummers und Sorgen frey, da nimmt sich denn GOtt der Seelen recht selig an, führet sie zwar alsdenn nach seinem wunderbaren Rath, führet es aber sehr herrlich hinaus, und nimmt endlich den Geist mit vielen Ehren an.

Unterschiedene Ausbrüche

Es äussert sich aber der eigne Wille auf vielfältige Art, und können alle Ausbrüche desselben wol nicht erkläret werden. Wir wollen denn also nur auf die vornehmsten und wichtigsten unser Absehen richten. In der Bekehrung gehöret zum eignen Willen, wenn man GOTT dem HErrn selbst ein Maaß der Erkentniß der Sünden und göttlichen Traurigkeit vorschreiben will, und sich folglich bekümmert und ängstet, wenn unserer Vorschrift von GOtt kein Genüge geschiehet.

bey dem Grad der Traurigkeit in der Busse.

Zwar

Zwar ist das ein Kennzeichen eines redlichen Gemüths, dem es um seine Seligkeit und Bekehrung ein wahrer Ernst ist, und ist freylich mehr davon zu halten, als wenn andere so delicat sind, daß sie von der göttlichen Betrübniß über die Sünde, und Kampf der Busse nicht einmal eine ernstliche und in GOttes Wort gegründete Vorstellung hören können, aus Furcht sie möchten in Verzweifelung geräthen, oder wol eher, ihr alter Adam und böses Hertz möchte angegriffen, und in Unruhe gesetzet werden. Jedoch bleibt die Sache im Grunde nichts anders als Eigenwille, weil man darin sich nicht beruhigen will, daß GOtt am besten weiß, wie er uns bessern soll, und wie viel Bitterkeit der Sünden zu schmecken, uns heilsam und nützlich sey. Es kommen wol nachgehends andere Zeiten, da wir mehr über unsere Sünden geängstet werden, als wir wünschen, und uns lieb ist, da denn der eigne Wille wiederum am wenigsten pflegt zu frieden zu seyn; sondern wol in allerley Ungeduld, Murren und Widerwillen gegen GOtt auszubrechen sich unterfänget. Es soll uns demnach einerley seyn, wie uns GOtt in diesem Stück leitet, die Betrübniß sey groß oder gering, wenn sie nur redlich und allgemein ist, daß sie eine

Reue zur Seligkeit wircket, und durch wahren Glauben uns zu Christo treibet. 2 Cor. VII. 10.

bey der Rechtfertigung.

Es gehöret aber hieher noch eine andere Art des eignen Willens, daß man nemlich geneigt ist, mehr auf die Heiligung als Rechtfertigung in der Busse zu sehen, ja wohl diese auf jene zu bauen; dergestalt daß man nicht eher glauben will, bis man von der Sünde sich losgemacht und befreyet sehe. Das kömmt oft daher, weil man das Ungemach und den Kampf der Sünde, so gleich in der Busse als das innerliche Creutz täglich muß aufgenommen werden, nicht gern fühlen will; ingleichen weil man gern selbst vor GOttes Gericht was mitbringen wolte, und nicht so gar bloß als ein nacketer Bettler den Rock der Gerechtigkeit CHristi von der Hand GOttes empfahen möchte. Wiewol es bey andern redlichen Seelen aus dem Schrecken des Gewissens und grosser Aengstlichkeit des Hertzens auch zu entstehen pflegt. Da muß man nun bedencken, was eben bereits ist gelehret worden, wie unmöglich der Mensch eine wahre Kraft zur Aenderung seines Hertzens besitzen und erlangen kan, ehe er nicht im Glauben die Gnade GOttes

tes und CHristum mit allen seinen Gütern und Heils-Schätzen ergreifet.

Bey Berauhung göttlicher empfindlicher Gnade.

Kommt nun eine Seele weiter dahin, daß sie im Glauben der Gnade GOttes versichert wird, so sind ihr diese Tröstungen nach dem ersten Buß-Kampfe überaus erquickend und selig. Sie schmecket und siehet nun die Freundlichkeit des HErrn, seine Liebe wird in dieselbe Strohmweise recht empfindlich ausgegossen, ja sie spüret in dem Vater-Hertzen nichts als Vergebung der Sünden, daß sie darüber von einer Gnaden-Fluth nach der andern gerühret wird. Allein sie hänget sich auch insgemein bald daran, daß sie ihr Christenthum in lauter Sehen, Fühlen und in empfindliche Süssigkeit göttlicher Gnade setzet, auch darauf ihren Glauben und gut Gewissen bauet. Geschiehets nun, daß GOtt nach seiner Weisheit solche Freude den Sinnen wieder entziehet, so liegen solche arme Seelen darnieder, klagen über Verlassung GOttes, bilden sich wol ein, sie wären verstockt, hätten die Sünde in den Heil. Geist begangen, und wären gäntzlich wieder aus der Gnade GOttes gefallen. Und da läßt denn der Eigen-Wille sich darin mercken, daß sie nicht eher glauben wollen, bis sie die vor-

geschmeckte empfindliche Süssigkeit GOtt wieder abgedrungen hätten. Allein GOtt thut ihnen insgemein ihren Willen da nicht, sondern sie müssen lernen, sich ans Wort halten, und gewiß glauben, daß sie bey allem Gefühl ihres Elendes und Kampfes wider die geistlichen Feinde dennoch einen gnädigen GOtt haben. Das immerwährende Gefühl geistlicher Süßigkeiten streitet mit dem Creutz-Reich des HErrn JEsu, auch wider den Kampf mit der beständig anklebenden Sünde, ja wider die Glaubens-Wege, die GOtt seine Kinder in mancher Dunckelheit wider alle Vernunft durch dürre Wüsten führet. So lange als ein Mensch nur auf die Empfindung göttlicher Gnade siehet, kan GOtt der HErr nichts rechts mit ihm anfangen, noch ihn unter vieler Geduld nach seinem wunderbaren Rath zu immer grössern Wachsthum und Vollkommenheit führen. Zwar will Paulus, daß die Gläubigen sich allewege freuen sollen. Phil. IV. 4. Allein es ist ein grosser Unterscheid, ob wir uns freuen, weil wirs fühlen, und aus eben dieser Ursach nur glauben; oder ob auf den Glauben sich unsere Freudigkeit gründet, weil wir unter allem Leiden gewiß sind, daß wir dennoch einen gnädigen GOtt haben,

ob

ob es gleich der Vernunft und den Sinnen zuwider läufet. Die letzte Art der Freude verstehet der Apostel, die ist selig, giebt grosse Kraft, und darnach hat allerdings ein Christ beständig zu ringen. Dahin gehören auch die Worte: **Werfet eure Glaubens-Freudigkeit nicht weg, welches eine grosse Belohnung hat.** Hebr. X. 35.

In der Verleugnung

Wenn nun das auch einiger massen ein Kind GOttes gelernet hat; so gehet denn GOtt auch tiefer mit ihm ins rechtschaffene Wesen des Christenthums hinein, und entdeckt ihm nun ferner, wie viel es noch zu verleugnen habe. Unter den irdischen Dingen greift er wol das an, was ihm sonst noch am liebsten gewesen ist, ja woran sein Hertz noch unvermerckt und auf subtile Weise gehangen. Er entziehet wol allen sonst erlaubten Genuß und Ergetzlichkeit der Creatur, läßt ihm vielmehr alles zu Galle, zu einer Anfechtung, Pein und Versuchung werden. Darin kan sich denn der Mensch nicht gleich Anfangs finden, meynt wol, es geschähe ihm groß Unrecht, kan nicht begreifen, was er darin gesündiget habe, lässet seinem eignen Willen abermal Platz, und will nicht gern denselben in den gäntzlichen Tod und Verderben hinein geben, will auch nicht

zeitlicher Güter

eher gantz der liebsten Lust und Creatur absterben, bis ihn GOtt gantz durch den Sinn fähret, und ihn eher nicht Ruhe finden lässet, bis er seinen auch vermeinten gerechten und unschuldigen Willen gantz in GOttes Willen verlohren. Allein noch schmertzhafter ist die Verleugnung, wenn auch die geistlichen Gaben, nemlich Glaube, Liebe und Hofnung dergestalt angefochten werden, daß man sie verlohren zu haben scheinet. Auch die besten und ernstlichsten Gemüther belustigen sich gar leicht mehr an den Gaben und Geschencken, als an GOtt selbst, setzen daher auch in dieser Absicht noch wol mehr Vertrauen in sich selbst, als in der Vereinigung und lauterm Anhangen an GOTT. Derowegen machet denn GOtt solche Seelen hungrig und leer, daß sie nach ihm dürsten müssen als ein dürres Land. Ps. CXLIII. 6. Er lässet sie so empfindlich ihre Ohnmacht fühlen, daß sie in diesen Umständen wol grössere Schwachheit gutes zu thun, und mehr Wuth der Sünden in sich erfahren müssen, als sie kaum in ihrem ersten Buß-Kampfe ausgestanden haben. Und ob da gleich der Mensch viel betet, wie Paulus, der aus gleicher Ursach diese Anfechtung in sehr hohem Grad erfahren muste, welcher drey besondere

geistlicher Gaben.

dere Kämpfe darüber im Gebet erduldete; so läſſet ihn GOtt dennoch nicht eher Ruhe und Zufriedenheit seiner Seelen finden, bis er seiner Schwachheit und Leidens sich rühmen lernet, die einzige Gnade GOttes ihm genug und alles seyn läſſet, und in seiner äuſſersten Schwachheit die unüberwindliche Kraft des lebendigen GOttes preiset. 2 Cor. XII. 6.

Endlich zeiget sich der eigene Wille des Menschen im Creutz, sonderlich wenn dasselbe etwas schwer ist, daß der alte Mensch dadurch angegriffen und zur Ungeduld und Murren verleitet wird. Es pflegt aber GOtt der HErr da nicht zu schonen, sondern sich des Creutzes eben dazu heilsamlich zu bedienen, damit das Hertz in die Geduld und Gelassenheit eingeführet werde Rom. V. 3. Wie sonderlich in sehr hohen Creutz und Anfechtungen GOtt den subtilesten eignen Willen breche, ist am Exempel Pauli aus dem angeführten Orte und aus der Beschreibung vom Hiob zu ersehen. in Creutz und Leiden.

Hieraus ist denn klar, wie freylich alle Unlust im Hertzen eines Christen entstehe vom eignen Willen, und daß also eine Seele wol recht selig seyn müsse, die da gantz einfältig und gleichsam mit verbundenen Augen ihrem Heylande und Hirten nach- Vermeidung des Eigenwillens.

nachfolget, sich nicht selbst führet, sondern von ihm sich führen und regieren lässet. Denn es meynets ja freylich niemand, auch der Mensch selbst nicht mit seiner Seele so gut, als der himmlische Vater. Und darum muß es dahin kommen, wie der sel. Joh. Arndt spricht: daß wir uns allein lassen an GOttes Willen begnügen, wie uns GOtt haben will, arm oder reich, frölich oder traurig, geistreich oder trostlos. Dazu gelangen wir aber, wenn alle Creatur uns nichts und GOtt und Christus unser alles wird, wie Assaph bezeuget: Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erden. Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch, GOtt, allezeit meines Hertzens Trost und mein Theil. Psalm LXXIII. 25. 26.

V. 4.

Wirf nur getrost den Kummer hin,
Der nur dein Hertz vergeblich schwächt und plaget.*
Erwecke nur zum Glauben deinen Sinn,
Wenn Furcht und Weh dein schwaches Hertze naget;

Sprich

Sprich: Vater schau mein
Elend gnädig an,
So ists gethan. **

* In diesem Vers ist enthalten der andere Vortheil, dessen eine Seele sich bedienen muß, wenn sie aus dem Gesetz ins Evangelium übergehen, und zu lebendiger und seliger Kraft in ihrem Christenthum gelangen will. Es bestehet derselbe in der wahren Seelen-Stille, womit im folgenden Verse das geduldige Ausharren verbunden wird, davon GOtt selbst Jes. XXX. 15. spricht: Durch stille seyn und hoffen würdet ihr starck seyn. Denn wie allein in einem ruhigen und klaren Wasser die Gestalt eines Menschen sich spiegeln kan; so wircket auch der Heil. Geist allein in einer stillen Seele, die da ruhet von eignen Wercken, und in einer solchen vollbringet er allen Rath, Kraft und Willen GOttes. Will man aber zu dieser seligen Hertzens-Stille gelangen, so muß man erstlich sein Gemüth abkehren, von alle dem, was unsern Geist in Unruhe und Bewegung versetzen kan, hiernechst aber das gantze Antlitz der Seelen richten und wenden auf das, was das Hertz zur Stille einführen und zufrieden stellen kan. Das erste geschiehet, wenn

Seelen-Stille ist ein Vortheil im Christenthum.

bestehet 1. in ein

Wegwerfung alles Kummers.

ein geängstet Gewissen allen Kummer, womit sichs plaget, getrost hinweg wirfet. Aller Seelen-Kummer entstehet aus der Sünde, und zwar wenn man unter dem Gesetz sie auf folgende Weise erfähret und empfindet. Weil vom Gesetz kein Leben und Kraft herzuholen noch zu erwarten ist; so kans auch nicht anders geschehen, es muß eine Seele unter dem Gesetz wider allen ihren Willen von unzehlig viel bösen Gedancken und Lüsten angefallen und gequälet werden, welche sie auch in ihrer grossen Ohnmacht nicht tilgen, noch recht beherrschen kan. Rom. VII. 8. ꝛc. Aus diesem Anblick entsteht denn Schrecken und Angst, die Seele vermeint, ihr Verderben vor Augen zu sehen, und wird so kleinmüthig, als solte sie der Sünde und ihren Feinden nun gäntzlich gewonnen geben. Es kömmt aber das Gesetz mit seinen Drohungen hinzu, schiesset die Pfeile des göttlichen Zorns tief ins Hertz hinein, und spricht lauter Fluch und Verdammniß über den Sünder aus. Allein das vermag den den armen Menschen so wenig sein Hertz zu reinigen, daß die Sünde vielmehr überaus sündig wird durch solch Gebot, und er erfähret, daß er wider Willen unter die Sünden verkauft, fleischlich seyn und ein Knecht der Sünden seyn müsse.

Unruhe im Gesetze.

Rom.

Rom. VII. 13. Da richtet alsdenn wol ferner das Gesetz Zorn an, Rom. IV. 15. und die böse Natur erreget sich dawider, wird rebellisch und unwillig, daß das Gebot was fordere, und gantz schrecklich zu solcher Heiligkeit treibe, die der Mensch in seiner Macht nicht zu haben bey seiner grossen Ohnmacht wol siehet und handgreiflich erfähret. Indessen will er doch nicht gern zurück, weil er sich beym Gefühl der Sünden und des göttlichen Gerichts vor der Hölle hat fürchten gelernet. Daher wird er schwermüthig niedergeschlagen, es verdreust ihn zu leben, ist bitter und verdrießlich gegen alle Menschen, ja ist unlustig und verdrossen zu allen seinen Handlungen; weil er nur mit ängstlichen Sorgen wegen seines Elendes und Gefahr der Seligkeit sein Gemüth verwirret.

Ursprung dieser Unruhe.

Wenn man nun auf die Ursach alles dieses Kummers und Unruhe der Seelen siehet; so ist dieselbe darin anzutreffen, daß der Mensch sich in das Beschauen seines Elendes und ins disputiren mit der Sünde eingelassen und begeben hat. Denn wenn so viel der Teufel bey ängstlichen Gemüthern erst gewinnet; so kan er gar leicht alle ihre Kräfte mit seinen Schrecknissen und höllischen Quälen erfüllen. Das sind die recht eigentlichen

feuri-

feurigen Pfeile des Bösewichts, die man allein mit dem Glauben auslöschen kan. Eph. VI. 16. Pfeile sind es, weil sie die Seele verletzen, auch wegen ihrer Hartnäckigkeit und unserer Aengstlichkeit tief eindringen, sich vest setzen und hangen bleiben, daß man ihrer so leicht nicht wieder los werden kan. Feurig aber sind sie, weil sie um sich greifen, alle Kräfte der Seelen einnehmen, und die wenige Kraft, die die Seele aus einiger Erweckung kaum gesammlet, so gleich wieder ausdöret und verzehret. Womit denn zugleich viel peinlich Wesen, und schmertzhafte Empfindungen verbunden sind. Und daraus wird können verstanden werden, warum gedachter Kummer ein geängstetes Hertz nur vergeblich schwäche und plage.

Wie man davon frey werde?

Davon muß man demnach sich abkehren, und von solcher Unruhe sich frey zu machen suchen, damit man den stillen Geist, der köstlich vor GOtt ist, erlangen möge. Nemlich sobald böse Gedancken und Regungen der Sünde einfallen, muß man sie so gut wieder ausfallen lassen, als sie eingefallen sind, nicht denselben viel widersprechen, ihnen Vernunfts-Gründe entgegen setzen, ihre Abscheulichkeit und Schaden betrachten; ꝛc. sondern man wende sich in aller Stille davon ab, und neh-

nehme ohne vieles Gereusche der Sinnen und Gedancken, was anders vor, geistliche oder leibliche Geschäfte; so wird ihre Gewalt und um sich reissende Kraft sich von selbst zernichten. Also nicht durchs Angedencken und Nachhängen, sondern durchs Vergessen werden die Anfälle der Sünden entkräftet. Am wenigsten muß man sich in Schrecken, Furcht und ängstliches Sorgen durch die Wahrnehmung seiner Gebrechen hinein führen lassen: denn sonst bekömmt der Unglaube grosse Kraft, den gantzen Geist zu verwirren, und alle seine übrige Kräfte darnieder zu schlagen. Was würde es einem Reisenden oder Pilgrim helfen, daß er, nach dem er gefallen wäre, darüber heulte und schrie, und wol noch tiefer im Koth sich herum wältzte, wenn er nicht bald wieder aufstehen, und seinen Lauf von neuen hurtig fortsetzen wolte. Eben so muß man sich mit quälen über seine Fälle und Schwachheiten nicht entkräften und plagen, sondern ie eher ie lieber neuen Muth fassen, und ohne Aufenthalt näher in CHristum einzudringen, ritterlich kämpfen. Es möchte aber hiebey iemand gedencken: ja auf diese Weise könte man wol sicher werden: mit welcher Anfechtung diejenigen nicht wenig pflegen aufgehalten zu werden, welche

Ob man dadurch sicher werde?

che aus dem gesetzlichen Wircken und Beängstigungen, so ihrer Meinung nach der rechte Ernst des Christenthums ist, in den seligen Kampf des Glaubens, und göttlichen Frieden in Christo übergehen sollen.

Unterscheid eines gesetzlichen

Allein hiebey muß man recht unterscheiden lernen, was für ein Unterscheid zwischen der Sicherheit, einem gesetzlichen Wesen und Evangelischen Zustande sey. In einem gesetzlichen Zustande will der Mensch nicht eher Vergebung der Sünden glauben, bis er seinem Bedüncken nach heilig genug worden, und zwar solche Heiligung suchet er durch Aengsten und Quälen und durch allerley harte Ubungen selbst zu wircken. Ein Evangelischer Christ hingegen wirft sowol seine Sünden als guten Wercke dem HErrn JEsu zun Füssen, und läßt durch keines von beyden sich abhalten, seine Gerechtigkeit gläubig, einfältig und vest zu ergreifen. Da freuet er sich nun über diesen kostbaren Schmuck, und ist gewiß, daß er darin vollkommen und heilig genug sey, vor den Vater zu treten, und in CHristo über alle masse demselben wohlzugefallen. Dadurch wird er immer tiefer in die geheimen Schätze und verborgenen Kleinode des Evangelii hineingelassen, daß ihn oft gantze Fluthen der Gnaden aus seines

und evangelischen Zustandes.

Hey-

Heylandes Gnaden-Fülle überschwemmen. Das giebet ihm denn ferner sowol das Wollen als Vollbringen, heilig zu leben, und rechte gute Wercke auszuüben. Das sind nun die rechten Früchte der Gerechtigkeit, die Christus selbst als der Weinstock durch seine Reben hervortreibet, und auch vor dem Vater untadelhaft, unsträflich und vollkommen machet.

Von der Sicherheit.

Daraus wird nun offenbar genug seyn, wie weit von beyden ein Mensch, der in Sicherheit lebet, unterschieden sey. Nemlich 1. ist das Gesetz bey ihm gleichsam gantz ins vergessen kommen. Er gedenckt nicht bey seinem Thun und Lassen, obs Sünde sey oder nicht, noch weniger hat er Angst darüber, daß sein Gewissen und der Zorn GOttes ihn deshalb verunruhigen solten, auch kömmt ihm die Anfechtung nicht leicht in den Sinn, daß sein Zustand vielleicht Sicherheit seyn möchte, oder er weiß doch wiederum gar bald sich dabey zu trösten. 2. Tröstet er sich zwar des Verdienstes Christi, aber er hat vorher keine wahre Busse erfahren; er rühmet sich wol des Glaubens, aber er hat ihn nicht durch wahren Glaubens-Kampf von GOtt erhalten, sondern durch blosse Einbildung und Träume sich dessen im Selbst-Betrug überredet. 3. Siehet er mit sei-

nem Wahnglauben nicht über Schwachheiten sondern herrschende Sünden hinweg, u. glaubet, daß auch dabey die Gnade GOttes bestehen, und die Seligkeit erlangt werden könne. Kurtz ein sicherer Mensch fühlt weder das Gesetz noch Evangelium, sondern lebt nur nach den Trieben seiner bösen Lüste und Begierden. Er kämpfet gar nicht weder durchs Gesetz noch durch Glauben, und sucht also weder von Sünden sich abzuhalten durch Vorhaltung göttliches Zorns, noch zum guten sein Hertz zu lencken durch Erkentniß der Gnade GOttes in Christo JEsu. Und daher weiß er weder von der Angst eines bußfertigen was zu sagen; noch von der Seligkeit einer Seelen, die Vergebung der Sünden erfahren, sich eine wahre Vorstellung zu machen, sondern das zeitliche Wolleben und Ergetzung der Sünde ist sein Element. Eben daher folget nun dieses, daß man nicht allein über die Sünde und Schwachheiten hinweg sehen, sondern auch auf Christum das eherne Schlänglein aufschauen müsse, dami man daher Kraft schöpfe, die Sünde zu hassen, und GOtt den HErrn mit reinem Hertzen zu dienen. Und das wird denn in folgenden gelehret.

Rechte Beschaffenheit eines sichern Menschen.

** Nemlich zur Seelen-Stille gehöret auch, daß man zu demjenigen sein Hertz und Gemüthe kehret, was den Geist beruhigen und zufrieden stellen kan. Dieses ist denn nichts anders als Christus mit allen seinen unausforschlichen Verdienst und Heils-Schätzen, seine unendliche Genugthuung, vollkommene Gerechtigkeit, und erworbene unaussprechliche Liebe seines himmlischen Vaters: ja auch seine grosse Kraft und Allmacht, wodurch er die unruhigen Bewegungen und Gewissens-Aengste der Seelen eben so leicht mit einem Worte stillen kan, als den Sturm und die Wellen des gefährlich wütenden Meers. Matth. VIII, 26. Das hat David wohl verstanden, und zu üben gewust, wenn er Psalm LXII. 1. spricht: **Meine Seele ist stille zu GOtt, der mir hilft.** Dadurch wird dem H. Geiste Platz gemachet, Glauben im Hertzen zu wircken, Liebe zu entzünden, und Hofnung hineinzupflantzen, daß der Mensch unvermerckt gestärcket wird wider die Anfälle der Sünden und des göttlichen Zorns. Das zukehren aber zu diesem seligen Lichte geschiehet theils durch stille Betrachtung göttlicher Wahrheiten, sonderlich der evangelischen Verheissungen;

2. in der Stille zu GOtt und Christo.

gen; theils durch ein kindlich zuversichtlich Gebet.

Durch Betrachtung göttliches Worts,

Von dem ersteren spricht Petrus 2. Ep. I, 19. **Wir haben ein vestes prophetisch Wort, und ihr thut wohl, daß ihr darauf achtet, als auf ein Licht, das da scheinet in einem dunckeln Ort, bis der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in eurem Hertzen.** Man muß aber zu dem Ende nicht nur des Tages über eine besondere Zeit zur Betrachtung des Evangelii aussetzen, sondern es ist fürnemlich ein grosser Vortheil, wenn man alle Morgen eine gewisse Verheissung ins Hertz fasset, und den gantzen Tag durch dieselbe im Gemüth behält, zu aller Zeit daran gedencket, sich bey öfterer Erinnerung derselben damit aufschwinget zu Christo, und gleichsam dadurch Othem aus seinen Wunden schöpfen lernet. Das heisset recht acht geben auf das Wort GOttes, und das scheinen des göttlichen Lichtes im menschlichen Hertzen, daraus der helle Tag der Erleuchtung und die Verklärung Christi, als des hellen Morgensterns, in der Seelen entstehet. Hier wird man erfahren, wie bey einem solchen Verhalten Immanuel der Seelen nahe trit, sich durch sein herrlich Evangelium an ihr nicht unbe-

zeugt

zeugt lässet noch schweiget, bis seine Gerechtigkeit darin aufgehet wie ein Glantz, und sein Heil entbrennet wie eine Fackel. Iesa. LXII. 1. Das heisset denn nun, zum Glauben sich erwecken, nicht, daß man ihn selbst wircken will, sondern ihn von GOtt im Hertzen wircken lässet.

durch Gebet.

Wenn das Gebet in wahrer Seelen-Stille geschehen soll, muß man es nicht so wol ansehen als eine Pflicht, sondern vielmehr als einen Weg zum Vater, dadurch man sein Hertz rühren, und ihn zum Mitleiden und zu gnädiger Hülfe bewegen wolle. Das führet die Seele dahin, daß sie vertraulich mit GOtt wird, ihr Hertz ausschütten lernet, ihm alles klaget, und saget, und zu seinen Füssen hinwirft, was sie nur drucket, ihr anliegt und beschwerlich ist. Man muß daher auch nicht für gleichgültig achten, was man nur bitte, wenns nur gebetet heisse; sondern man muß die rechte Noth und Hertzens-Anliegen klagen, und dem himmlischen Vater solches so lange vorhalten, bis die Erhörung darauf erfolge. Da man denn im Gebet beym Anhalten auch zugleich wachen muß mit der Dancksagung, Col. IV, 2. damit man, so bald GOtt geholfen hat, ihn preisen und mit vollem

Hertzen loben möge. Welches eben der rechte Weg ist, immer seliger einzuschauen, und zu erfahren das Heil GOttes. Ps. L. 23. In dieser Schule wird man auch lernen, daß es nicht immer nöthig sey, mit Worten zu beten, sondern daß man auch mit Seufzen GOtt den HErrn anlaufen, und sein Hertz bewegen könne: Denn auch **das Verlangen der Elenden höret du HErr; ihr Hertz ist gewiß, daß dein Ohr darauf mercket.** Ps. X, 17. Und das heist eben allezeit beten, wenn man mit dem Verlangen seines Geistes allewege vor GOtt bleibet, und dasselbe ohn Unterlaß zu ihm aufsteigen lässet; welches die Seele vor vielem Argen bewahret, sie mit GOtt verbindet, auch in Kraft und Leben immer mehr versetzet.

Ernst und Seelen-Stille ist verbunden.

Man wird aus allen diesen sehen, wie die bisher beschriebene Seelen-Stille keinesweges zur Trägheit, Faulheit und Nachlässigkeit im Christenthum verleiten könne; indem der rechte Gebrauch der Gnaden-Mittel, das Eindringen in Christum durch wahren Glauben hiemit verbunden ist. Ja selbst die Abkehrung von unsern Gebrechen und Elend kostet nicht wenig Kampf, wenn erst die Pfeile des göttlichen Zorns im Hertzen stecken; ob

es

es wol einem sichern und ungebrochenen Menschen gar natürlich ist, sein Gewissen einzuschläfern, und vor der Hölle wol keinen Augenblick zu erschrecken. Es stehet also diese Seelen-Stille zwischen der Nachlässigkeit eines faulen Christen, und zwischen dem Selbst-Wircken eines gesetzlichen Menschen mitten inne, und ist die Vermeidung und Bewahrung vor beyden Abwegen.

v. 5.

Besitz dein Hertze in Geduld,
Wenn du nicht gleich des Vaters
Hülfe merckest. *
Versiehst du's oft, und fehlst aus
eigner Schuld,
So sieh, daß du dich durch die Gnade stärckest:
So ist dein Fehl und kindliches
Versehn
Als nicht geschehn. **

* Hier wird der dritte Vortheil angegeben, wie man zu einem Evangelischen Wandel vor GOtt gelangen solle, nemlich durch ein **geduldiges Ausharren.** Wir müssen aber Geduld haben theils mit GOtt; theils mit uns selbst, und mit unsern Fehlern und Gebrechen. Geduldig ausharren.

Gegen GOtt müssen wir Geduld beweisen beym Verzug seiner väterlichen Hülfe, und ist das eine Haupt-Probe beym Kampf um den Glauben und lebendige Kraft im Christenthum, daß, wenn uns GOtt hülflos zu lassen scheinet, wir seine gantz gewisse Errettung und Beystand mit Geduld erwarten. Denn es gehet bey diesem Kampfe, ehe das Hertz in der Gnade GOttes recht einwurtzelt, und vesten Fuß fasset, durch mancherley Abwechslungen, daß wir zu einer Zeit Immanuels süsse Gegenwart mit vielem Trost u. Kraft empfinden, daß so dann die Kräfte der Sünden geschwächet sind und unterliegen müssen. Bald aber verbirget er sich wieder, und lässet seine empfindliche Gnade zerrinnen, daß das Hertz in viel härtern Kampf geführet wird, und so wol Gesetz als Sünde ihre Anfälle durch Beängstigung und Reitzungen wiederhohlen. Hier ist nun nichts besser, als auf den HErren harren, damit man neue Kraft und Hülfe erlangen möge. Und zwar hat der Mensch so wol Ursach, sich hiebey in Geduld zu fassen, als GOtt nach seiner Weisheit den Verzug seiner Hülfe für nöthig ersiehet. Mit Ungeduld richtet der Mensch zu seiner Befreyung gar nichts aus, sondern macht sich selbst viel

Ursachen der Geduld.

vielmehr den Kampf und sein Creutz gedoppelt schwer. Er führet sein Hertz dadurch in Unruhe, verzehret die bereits erlangte Kraft, und entweichet aus der Vestung seiner seligen Seelen-Stille. Ja er hindert die Wirckungen GOttes, und fällt wiederum ins eigene Wircken, und verursachet, daß er immer nach selbst gemachter Plage und Zerrüttung seines Hertzens aufs neue anfangen müsse. GOtt der HErr hingegen will gantz gewiß helfen, wenn der Mensch auf seine Güte nur wartet; wie er denn Gebet zu erhören gantz gewiß verheissen hat. Matth. VII. 7. Allein er hat hohe Ursachen, daß er oft seine Hülfe nicht zur Stunde so gleich erscheinen lässet, da wir darum bitten. Selbst die Geduld ist eine sehr nöthige Tugend, wenn er uns seine herrliche Wege nach seinem wunderbaren Rath führen soll. Die erlernet aber niemand in guten Tagen, noch bey beständigem Sonnenschein seiner empfindlichen Gnade; sondern die Trübsal und zwar am allermeisten innerlich Creutz und Anfechtungen wircken Geduld. Rom. V. 3. 2 Cor. XII. 7. ꝛc. Dadurch wird der eigene Wille gebrochen, und das Hertz wird gleichgültig in dem Willen des himmlischen Vaters, nicht nur in irdischen, sondern

Verzug göttlicher Hülfe wircket Geduld

dern auch in geistlichen Gütern, daß die Fügung und Regierung GOttes, sie bringe Leiden oder Freude mit sich, uns beständig am allerliebsten ist. Also muß auch dieses im Kampf des Glaubens gelernet werden, daß man sich die Stunden der Anfechtungen nicht befremden lasse; weil es nichts seltsames ist, daß GOtt mit seinen Kindern so umgehet. Fasset man sich hiebey in Geduld, und bleibet vest, ohne andere Helfer zu suchen, an GOtt hangen; so wird die Versuchung leicht und erträglich seyn, und die Sonne der Gnaden wird von selbst im Hertzen wieder aufgehen und des Leidens ein Ende machen. Die andere Ursach, die GOtt hiebey hat, ist, daß er die Seele im Glauben stärcken will. Ohne Glauben ist keine beständige Kraft, Trost und Genuß der Gnaden-Güter in Christo zu hoffen. Darum will GOtt eben durch seine Verbergung und Verzug seiner Hülfe die Seele zu solchem vesten Glauben bringen; damit sie seiner harren lerne, auch wenn sie ohne Empfindung seyn muß, und alle seine Gnade und Hülfe verlohren zu seyn scheinet. Und da wird ihr nachmals gedoppelt zugemessen, was sie eine kurtze Zeit in der Prüfung entbehren müssen.

und Glauben.

Ja

Ja wie eine Seele ohne beständigen Glauben alle angebotene Seligkeit und Heils-Schätze, auch selbst die mit unterlaufende Gnaden-Blicke nicht recht zu geniessen noch zu gebrauchen weiß; eben wie ein kranckes Kind an den vollen Brüsten der Mutter und besten Speisen keine Erquickung, Labsal und Stärckung haben kan: Also kan hingegen wer im Glauben geübt ist, auch aus der Traurigkeit Freude, und aus der Anfechtung Trost schöpfen; weil er gewiß weiß, daß ihm dadurch nichts geraubet ist, auch eine so viel grössere Herrlichkeit darauf erfolgen werde. Io. XI. 40. Wer nun so in Geduld der Hülfe GOttes erwartet der wird erfahren, daß es Wahrheit sey, was Ies. XL, 31. geschrieben stehet: **Die auf den HErrn harren, kriegen neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln, wie Adler, daß sie laufen und nicht matt werden, daß sie wandeln und nicht müde werden.**

** Mit sich selbst Geduld zu haben, ist in gewissen Umständen nicht nur nothwendig, sondern auch so leicht nicht, als man anfangs wol meinen möchte. Der Satan hat zwey Wege, wodurch er den Menschen Schaden zu thun bemühet ist. Lebt iemand in Sicherheit, so sucht er ihn

Geduld mit uns selbst

ihn durch falschen Trost darin zu bestärcken, seine vorsetzlichen und herrschenden Sünden macht er ihm gering, daß er sie als Schwachheiten ansehen möge, und dabey die Gnade GOttes so groß, als könte er bey aller seiner Unbußfertigkeit, und Bosheit derselben theilhaftig werden. Das bringt ihm den Vortheil, daß ein solcher Mensch auf keine wahre Bekehrung und Sinnes-Aenderung dencken kan, ja diese selige und weise Ordnung GOttes wol als Verführung und Ketzerey zu grossem Seelen-Verderben verwegen ausschreyet. Wacht hingegen einem andern sein Gewissen auf, daß er sein Sünden-Elend erkennet, und von der Straf-Gerechtigkeit GOttes überzeuget wird; so kehrt er seine betrügliche Weise um, und macht einem solchen seine Sünde so groß, als überstiegen sie das unendliche Verdienst CHristi, damit er ihn beym ersten Anfange der Busse gleich abschrecken, oder doch vom Glauben abhalten, und in ein gesetzlich Wesen und selbstwircken einführen möge. Und zwar diese listigen Anläufe des Bösewichts erfähret ein geängstetes und vom Gesetz gequältes Gewissen nur allzuviel. Alle Schwachheiten werden ihm vorgemahlt als Tod-Sünden, und wenn die Fälle

macht der Satan Geängsteten schwer.

und

und Ubereilungen so oft wiederhohlt und viel worden; so gedenckt es wol, alle Gnade GOttes sey aus, und es sey unmöglich zu einer wahren und beständigen Kraft im Christenthum zu gelangen. Da sucht denn der Teufel zu erhalten, was er gern will, nemlich daß man nur allen Vorsatz zu fernerm Kampf wegwerfen, und sich seiner Gewalt ärger als zuvor hinbegeben soll. Da ist nun die rechte Zeit, mit sich selbst und seinen Fehlern Geduld zu haben, und das noch übrige wenige Vertrauen und Muth nicht noch vollends hinweg zu werfen.

Es besteht aber freylich diese Geduld nicht darin, daß man seine Fehler und Sünden gering achten, nicht dawider streiten oder nachläßig werden solte; sondern es soll dieselbe nur wider den andern Abweg verwahren, damit man nicht an der Kraft und Gnade GOttes verzweifele. Nemlich folgende Stücke sind höchstnöthig in acht zu nehmen. 1. Daß man von seinen Gebrechen nicht eigenwillig, weil sie beschwerlich und als ein Creutz anzusehen sind, eher los seyn will, bis GOtt die gesegnete Stunde, uns in die Freyheit seines Sohns hinein zu führen, selbst bestimmt und beschlossen hat. 2. Daß man nicht aus Ungeduld des

Worin sie bestehe.

Kampfes

Kampfes müde werde, und sich selbst frey zu machen suche. Denn auf andre Weise als durch CHristum und lebendigen Glauben des bösen Gewissens los zu werden, ist höchst gefährlich, und führt wieder in die Sicherheit. 3. Daß man sich seiner Schwachheiten halber nicht selbst unnöthig quäle, als dürfe man dabey zum Glauben sich nicht erwecken, noch göttlicher Gnade getrösten. Und zwar in diesem letzten ist das vornehmste Stück begriffen, wodurch man aus der Ungeduld und sorglichem Quälen seines Hertzens zur wahren Geduld mit sich selbst gelangen kan. Denn wer in allen beschwerlichen Umständen, sein Hertz in die Gnade GOttes versencken kan, findet darin Ruhe und volles Genügen.

Wie man davon loskomme?

Es sind aber zwey mächtige Einwürfe, welche das Gewissen einem Menschen mit Schrecken entgegen setzet, der in die freye Gnade aus der Angst und Bekümmerniß wegen seiner Sünden übergehen will. Erstlich kömt ihm vor, **daß ers gar zu oft versehe**, und seiner Gebrechen und Fälle kein Zahl noch Ende sey. Nimmt er sich einen neuen Vorsatz, wenn ein Tag nicht ohne viele Schwachheiten zugebracht worden, den folgenden es besser zu machen, und sorgfältiger

Hinderniße und Einwürfe.

fältiger davor sich in acht zu nehmen; so muß er wol erfahren, daß dieser andere noch unglücklicher vollendet sey, und er mehr und gröber, als vorhin, es versehen habe. Und das will ihm denn gantz alle Geduld benehmen, seine Schwachheiten an sich zu tragen, dawider ferner in rechter Ordnung zu kämpfen, und auf die Hülfe und Errettung GOttes zu warten. Der andere Einwurf wird ihm gemacht von seiner Untreue, daß er aus eigner Schuld in den elenden Zustand gerathen sey, und es noch immer versehe. Daher nimmt er denn ein Futter seines Unglaubens und Mißtrauens gegen GOtt, schwächet seinen Muth und beladet sein Gewissen mit immer grösserer Unruhe.

Wider diese beyden Hindernisse des Glaubens ist nun kein sicherer Mittel, als daß solche Seelen, denen es ein Ernst ist, Gerechtigkeit und Stärcke in Christo ihrem Heilande zu erlangen, sich in die unumschränckte Gnade GOttes gantz hinein versencken. Denn gleich wie es eine vollkommene Wahrheit ist, daß nach der H. Schrift einem Bußfertigen gar keine Schrancken im Zugange zu dieser Gnade gesetzet sind, sondern alles ist ohne fernere Bedingung sein; Iesa. LXI, 1. 2. 3. Matth. XI, 28. Rom. V, 20. also

Mittel wider das öftere Versehen.

muß er auch ohne alle Einwürfe, Ausnahme und Bedingungen, die sein ungläubig Hertz ihm vorstellet, dieselbe annehmen, und das gewiß fassen: Kein Fehler sey so gros und schwer in ihm, der ihn von solchem Blick der Liebe führ. Fordert unser Heiland vom Petro, er solle seinem Bruder, der an ihm sündige, wol siebenzig mal siebenmal des Tages vergeben; so muß gewiß GOtt der HErr unzehliche Schwachheiten u. Gebrechen seinen Kindern vergeben. Matth. XVIII, 21. 22. Wie er selbst diese Vergleichung also anstellet Iesa. LV. Denn nachdem im 7. Vers gesaget ist: **Bey GOtt ist viel Vergebung**; so beweiset er dieses selbst in folgenden Worten: **Denn meine Gedancken sind nicht eure Gedancken, und eure Wege sind nicht meine Wege. Sondern, so viel der Himmel höher ist, denn die Erde, so sind auch meine Wege höher, denn eure Wege, und meine Gedancken, denn eure Gedancken.** v. 8. 9. Darin lieget gewiß ein gewaltiger Grund seiner grossen und vielen Vergebung.

Wider die Untreue.

Was die Treue anlangt, so ist solche freylich bey Kindern GOttes eine nöthige Sache, ja es ist ein Weg, wodurch man immer mehr Gutes an seiner Seelen erhalten kan; gleichwie wiederum

durch

durch Untreue auch die besten Gaben GOttes können verschwendet werden. Allein man muß fürs erste die Treue im Christenthum nur recht verstehen; denn sie bewähret sich in unterschiedenen Stücken. Wahre Treue was sie seye? Es giebt eine Treue in Erkentniß der Sünden, daß man nicht schalckhaft eine Lust entschuldigen und beybehalten will; ferner eine Treue im Glauben, Christum beständig vest zu halten; auch eine Treue in der Heiligung und zuletzt eine Treue im Leiden und ernstlichen Kampf. Seelen nun, die gern wolten zu GOtt kommen, und von Hertzen wünschen ihm redlich zu dienen, unter dem Gesetz aber keine Kraft dazu erlangen können, die müssen nicht schon fürnemlich sehen auf die Treue in der Heiligung, ehe sie noch den Glauben errungen haben. Derowegen müssen sie im Glauben ihre höchste Treue voritzt beweisen, wie das schön in dem Verse eines Liedes ausgedrucket wird: Je treuer ich dich in dem Glauben halte, je klärer wird dein Licht verklärt, und wenn ich denn die frohen Hände falte, die Seel der Liebe Kraft erfährt, dann hüpfet sie im Liebes-Trieb, und hat dich HErr inbrünstig lieb, und gäbe dir wol tausend Welten, die treue Liebe zu vergelten. Von dieser Glaubens-Treue

dependiret hernach auch hauptsächlich die Treue in der Heiligung und im Leiden. Hiernächst trifts auch nicht selten zu, daß die, welche am wenigsten vermeinen treu zu seyn, oft treuer in GOttes Augen erfunden werden, als die, welche die Einbildung der Treue von sich haben. Wer tief gräbt in Erkentniß seiner Sünden, kriegt ein zart Gewissen, und kan auch die Sünden nicht gern mit ruhigem Gemüth verdauen, welche andere für gantz geringe Schwachheiten und Kleinigkeiten ansehen. Derowegen wird ihnen ihr Sünden-Koth von den grösten bis zu den geringsten Fehlern klärlich vor Augen gestellet, und sie müssen sich Schuld geben und anklagen, auch in den allergeringsten Stücken; ja müssen sich ansehen als die untreuesten Menschen des gantzen Erdbodens. Der Zustand aber ist gut, und der Weg zum Evangelio, nur muß man die Ordnung GOttes nicht verkehren wollen, daß man eher gedachte treu zu seyn im Lieben und Leiden, ehe man im Glaubens-Kampf CHristum mit wahrer Treue umfassen gelernet.

Kennzeichen der Treue.

Endlich ist auch wol zu mercken, wie es gehet mit andern Gebrechen u. Schwachheiten der Kinder GOttes, daß derselben unzählig viel noch immer mit unterlaufen;

Trost dabey.

eben

eben so verhält sichs gewisser massen auch mit der Treue, daß wol zuweilen Trägheit und Nachlässigkeit mit unterläuft, daß das Hertz dem HErrn JEsu, und seinem Gnaden Einflusse nicht zu allen Zeiten recht offen stehet, auch die Kraft, so er geschencket, nicht eiferig genug zum Wachsthum in der Heiligung, zu guten Wercken und Früchten der Gerechtigkeit angewendet wird; ja daß man wol gar von Kraft kömmt, und wiederum in neue Schwachheit des Geistes verfället. Davor muß man sich zwar freylich hüten: Wenns aber geschehen, ist nicht Rath, gar liegen zu bleiben, und durch Klagen und Weinen über Untreue sich noch mehr zu entkräften; sondern es muß diese wie andere Sünden im Blute des Lammes getilget und ausgesöhnet werden, und so dann muß man den Lauf das Kleinod zu erlangen desto ernstlicher fortsetzen.

Muthwillige Abfälle von GOTT, da ein Mensch nach einer wahren Bekehrung ins Welt- und Sünden-Wesen wieder hineingeht, sind zwar höchst gefährlich: Jedoch wäre auch auf solche Weise eine Seele von GOtt abgewichen, sie fasset aber wieder den ernsten Vorsatz, sich aufs neue zu ihm zu wenden, wird über

Abfall von der Gnade.

ihren Fall sehr geängstet, und von der Macht des Unglaubens herumgetrieben; so hat zwar GOtt der HErr viele Ursachen, warum er sie empfinden lässet, was solche Fälle und Abweichungen für Hertzeleid bringen, dennoch aber muß man deshalb nicht gar verzweifeln, sondern vielmehr gedencken, wie der Heiland auch Gaben habe empfangen für die Abtrünnigen. Zu welchem Ende auch die Exempel vom David und andern in heiliger Schrift mit aufgezeichnet sind. Also lebendiger Glaube an Christum und gäntzliche Versenckung in die unendliche Gnade GOttes macht alles, auch was wir versehen, wieder gut.

v. 6.

Laß nur dein Hertz im Glauben ruhn,
Wenn dich wird Nacht und Finsterniß bedecken: *
Dein Vater wird nichts schlimmes mit dir thun,
Vor keinem Sturm und Wind darfst du erschrecken, **
Ja siehst du endlich ferner keine Spur,
So glaube nur. *

* Ja

* In diesem Vers wird der vierte Vortheil im Evangelio zu leben, und darin fortzugehen an die Hand gegeben, der denn darin bestehet, daß man den Kampf des Glaubens auch in den schwersten Umständen und Anfechtungen recht verstehen und üben lerne. Kampf und Übung des Glaubens.

Die Nacht und Finsterniß, wovon hier geredet wird, ist, wenn GOtt sein Licht entziehet, und seinen Gnaden-Schein der Seelen hinweg nimmt, daß die freundliche und liebes-volle Gestalt des Vaters aus Augen und Hertzen verschwindet, und Immanuel sich nicht ferner will finden noch halten lassen. Da ergreift denn die Seele eine Schreckensvolle Dunckelheit, und es setzen sich gleichsam Wolcken und Nebel vor das Gesicht des Geistes, daß GOttes Wort nicht haften, noch einigen Trost und Erquickung geben will. Vielmehr wird GOtt dem Hertzen schrecklich, und scheint der Empfindung nach gantz grausam worden zu seyn. Die Macht der Sünden und die Last des göttlichen Zorns überwältigen die Ruhe des Gewissens, und zerstöhren desselben süsse und selige Zufriedenheit: Und ob man wohl bemühet ist; nach vorher gewohnter Weise es alles auf Chri- Finstre Nacht und Anfechtung der Seelen; sonderlich Verbergung GOttes.

sti Schultern im Glauben zu werfen; so wills doch iezt nicht liegen bleiben, sondern über wenig Stunden ja wol Augenblicke fällt die Noth wol mit noch gröſſerm Ungestüm und Sturm wiederum aufs Hertz, und zerrüttet Geist, Seel und Gemüthe. Da werden nun die geringsten Schwachheiten, die man bey seiner vorigen Freudigkeit entweder nicht erkant, oder doch im Glauben sein Gewissen bald darüber tröſten können, zu Dornen und Pfeilen, die den Geist vollends aussaugē u. das Hertz ohn Unterlaß peinlich martern u. steehen. Wenn denn noch zu dem solche Umstände etwas lange anhalten; so machen sie die Seele dürre und leer, daß sie in sich keinen Glauben, Liebe und fast gar nichts gutes mehr mercket, sondern ihr gäntzlich Unvermögen und unergründlich Verderben lebendig vor Augen siehet. Da verlieret sich die vorgehabte selige Freude und Gewissens-Ruhe, und verkehret sich wol in eine am Hertzen fressende quälende Traurigkeit. Der Mund wird geschlossen, und flieſſet nicht mehr über von Rühmen und Dancken über den Herrlichkeiten und grossen Thaten GOttes, die er an der Seele zuvor bewiesen; sondern sein Frolocken wird verwandelt in wehmüthige Klage-Lieder,

Gefühl der Sünden.

Unruhe der Seelen.

und

und ie mehr man an die Seligkeiten voriger Zeiten und Umstände gedencket, um desto schmertzlicher empfindet man gegenwärtigen Verlust. Und wenn sich da der Mensch zu Tode arbeitete, kömmt er doch nicht aus der Anfechtung heraus, sondern er ist gleichsam vermauret, und so lange ihn GOtt verschlossen halten will, so lange muß er dulden, tragen und leiden, was sein wunderbarer Rath über ihn versehen hat. Ja es wird wol ie länger ie ärger, daß die Noth zu und die Kraft mehr und mehr abnimmt; dergestalt, daß die Seele keine Spur mehr finden, und keinen Schritt gleichsam vor Augen sehen kan, wie ihr zu helfen sey. Da sie gedencket: Wenn dein Zustand noch einen Tag also fortwähren wird, muß es aus mit dir seyn, und wirst in die Hölle versincken müssen; und es geschiehet dennoch wol, daß sie noch gar lange in solcher täglichen Furcht und Kleinmüthigkeit fortwandern muß. Dergleichen Umstände findet man in Davids Psalmen, im Hiob, in den Propheten und Schriften Pauli hin und wieder beschrieben. Hiob. III, 20. bis zu Ende. VI, 4. 11. 12. VII, 3. 4. XII, 14. XIX, 11. XXX, 21. 26. Psalm CII. LXXXIIX. Thren. I, 12. III, 7. 12. 17. 18. 2 Cor. XII, 7. 8. 9. Unter denen allen am jämmer-

lichsten und härtesten ist, wenn die Seele von Ungeduld, Murren, Haß, Feindschaft und Lästerung wider GOtt, als von einem grausamen gewapneten Feinde angefallen und bestürmet wird, ob sie gleich dawider seufzet und streitet.

Verhalten GOttes bey der Anfechtung

** Wie sich der liebe GOtt hierbey verhalte, ist sehr deutlich vorgebildet durch die Historie vom Cananäischen Weibelein. Matth. XV, 21. ꝛc. Nemlich bey ihrer grossen Noth, und vielen Schreyen und Bitten schwieg anfangs der Heiland gantz und gar stille. So machts auch GOtt der HErr, wenn Finsterniß und Nacht die Seele bedecket und allerley Sturm und Trübsals Winde über dieselbe hergehen. Er giebet sich dem Hertzen nicht zu empfinden, man wird keines Trostes theilhaftig, bittet man gleich viel, so antwortet er nicht, klaget man ihm seine Noth, so höret ers nicht, ja ob man wol arbeitet und viel kämpfet, so scheints vergeblich zu seyn, und man verspüret gar und gantz keine Erleichterung, Beystand noch Hülfe. In seinem Worte will er sich auch nicht finden lassen. Die Seele bleibt bey vieler Lesung u. Betrachtung der theuresten Wahrheiten trostlos u. durstig. Die herrlichsten Verheissungen sind dem verdeckten Geiste lauter zugesiegelte Rätzel und Gesichter. Kurtz, es scheinet, GOtt

wenn er schweiget.

sey

sey gewichen von der Seele, sey aus seinem Tempel und ehemaligen Wohn-Stätte ausgezogen, er sey entschlafen, ja gar gestorben. Aus dieser Verbergung kamen die betrübten Klagen Davids Ps. LXXVII, 8. 9. 10. **Wird denn der HErr ewiglich zürnen, und keine Gnade mehr erzeigen? Jsts denn gantz und gar aus mit seiner Güte, und hat die Verheissung ein Ende? Hat denn GOtt vergessen gnädig zu seyn, und seine Barmhertzigkeit vor Zorn verschlossen?** Allein GOtt stellet sich noch wol härter, wie auf anhaltendes Bitten der Heiland das Cananäische Weib einen Hund nennete, so aller Errettung und Hülfe gantz unwürdig wäre. So macht ers auch mit der Seele, wenn er derselben immer fürchterlicher, schrecklicher und gantz grausam wird, daß es scheinet, als habe er sich aufgemachet, nicht zu helfen, sondern gar zu verderben, als wolle er nicht erretten, sondern gantz in den Tod, Hölle und Verdammniß führen, und das Garaus mit einem machen. Da lernt man klagen: **Meine Seele ist voll Jammers und mein Leben ist nahe bey der Hölle. Du hast mich ins Finsterniß hinunter gelegt, ins Finsterniß und in die Tiefe. Dein Grimm drücket mich, und drengest mich mit allen** sich schrecklich stellet.

len deinen Fluthen. Ich bin elend und ohnmächtig, daß ich so verstoßbin, ich leide dein Schrecken, daß ich schier verzage. Ps. LXXXVIII. Bey dem allen bleibt es doch dabey: Dein Vater wird nichts schlimmes mit dir thun, vor keinem Sturm und Wind darfst du erschrecken.

Absicht GOttes.

GOtt hat warlich darunter das seligste Spiel, und die weiseste Absicht: Nur ist sein Rath und Führung wunderbar, daß die Vernunft und die Sinnen sich sehr daran stossen; aber herrlich führt ers hinaus, welches niemand besser lernt, als der solche Wege erfähret, und das Ende derselben mit Geduld erwartet. Ies. XXVIII, 29. Auch legt er die Last, ob sie auch noch so unerträglich zu seyn scheinet, nie schwerer auf, als die Kräfte des Menschen es leiden, lässet sie auch nicht höher steigen als mans ertragen kan; ja indem er die Trübsal und Anfechtung verhängt, hat er mit derselben schon zugleich den Ausgang beschlossen, daß er gewiß kein Leiden über seine Kinder verhängen würde, wenn nicht unausbleibliche Hülfe und Errettung aus selbigen auf die seligste Weise erfolgen solte. 1. Cor. X, 13. Also ist bey dergleichen Umständen nichts bessers zu thun, als glauben,

und

und um Glauben recht treulich zu kampfen.

* Der Glaube, der aus so harten Anfechtungen heraus helfen, auch darin erhalten soll, ist kein Kinder Glaube, der nur das will fassen, was er mit Augen sehen und mit Händen greifen kan, und daher nicht über das Gefühl trauen und harren will; sondern es muß die Seele in diesen Umständen gantz ohne Empfindung auf die Gnade, Hülfe und Errettung GOttes bauen. Welches auch allein nur in dieser Schule gelernet wird; daß man anfängt vest zu bleiben und zu glauben, ob man wol nicht siehet. Und wer das verstehet und wohl zu üben trachtet, wird vor vielen andern von CHristo selig gepriesen, wenn er spricht: **Selig sind, die nicht sehen, und doch glauben.** Io. XX, 29. Ja es ist hier nöthig, gantz wider das Gefühl zu glauben, daß ob gleich im Hertzen sich nichts als Hölle, Tod, Sünde und Teufel reget, der Glaube dennoch dabey den Himmel, CHristum und alle Seeligkeit vest hält und fasset. Diese Kunst hat Paulus wol verstanden und zu üben gewust, wenn er 2 Cor. VI, 8. 9. 10. also schreibet: **Durch Ehre und Schande, durch böse Gerüchte u. gute Gerüchte, als die Verführer, und doch wahr-** Vom starcken Glauben.

wahrhaftig; als die Unbekanten und doch bekant; als die Sterbenden, und siehe, wir leben; als die Gezüchtigten, und doch nicht ertödtet; als die Traurigen aber allezeit frölich; als die Armen, aber die doch viel reich machen; als die nichts inne haben, und doch alles haben. Ingleichen Cap. XII, 10. Darum bin ich gutes Muthes in Schwachheiten, in Schmachen, in Nöthen, in Verfolgungen, in Aengsten um Christus willen. Denn wenn ich schwach bin, so bin ich starck. Das heist kurtz so viel. Wenn ich auf das Sehen und Fühlen mercken will, so habe ich von innen und aussen Trübsal, Angst, Betrübniß, Schmach, Schwachheit, Leiden, Pein und Tod: Allein ich schaue im Glauben auf die unsichtbaren Dinge, die ich in Christo habe, da finde ich Trost, Freude, Schutz, Stärcke, Ehre, Herrlichkeit, Heil und ewiges Leben, und das gibt mir guten Muth und unüberwindliche Stärcke.

Grade des Glaubens.

Auf diese Lehre vom Glauben und desselben unterschiedene Stufen gründen sich die unterschiedenen Alter im Christenthum, davon Johannes redet 1. Io. II, 12. 13. 14. daß wer darinnen wachsen und fortkommen will, muß trachten im

Glau-

Glauben zuzunehmen, welches Kleinod aber ohne Kampf und Führung GOttes in dunckeln Wegen nicht erlanget wird. Den Kindern schreibt Johannes, daß ihnen ihre Sünden vergeben sind. Denn daran ist ihnen am meisten gelegen, und wenn sie die nicht empfinden in süsser Liebe GOttes, meinen sie, alles sey verlohren, Himmel und Seligkeit sey verschlossen, und GOttes Gnade sey dahin. Auch spricht Johannes zu ihnen: ihr kennet den Vater, nemlich als einen süssen und freundlichen Abba, aus dessen Hertzen sie Milch und Honig saugen. Allein sie kennen den Teufel noch nicht recht, daher wenn der ihnen das geringste zu schaffen macht, und neuen Krieg ankündiget, erschrecken sie dergestalt, daß sie aller Liebe des Vaters und seines Trostes dabey vergessen. Die Jünglinge hingegen haben den Bösewicht überwunden, und kennen gelernet; indem sie in der Anfechtung, da GOtt sich verborgen, und der Teufel mit Fluch und Drohungen ihnen heftig zugesetzet, zu den göttlichen Verheissungen ihre Zuflucht genommen, dieselben, ohnerachtet ihres Kampfs und göttlicher Verbergung im Glauben ergriffen, und dadurch zum HErrn über den Teufel worden, daß sie seinen Schreck-

Kinder im Christenthum

nissen kein Gehör geben, und alle feurige Pfeile desselben mit Christi Blut im Glauben auslöschen gelernet. Wobey sie aber auch inne worden, daß man eben so wenig diesem Feinde Gehör geben müsse, wenn er mit Reitzungen zur Welt und subtiler Fleisches Freyheit oder Sicherheit zusetzen wolle; indem sonst der Unglaube geschwächet werde, daß weder göttlicher Trost noch Verheissung im Hertzen haften könne. **Darum sind sie denn starck, und das Wort GOttes bleibet durch den Glauben in ihnen,** daß sie weder zur rechten noch zur lincken von dem heiligen und sichern Glaubens-Wege abweichen. **Die Väter aber kennen den, der von Anfang ist,** nemlich aus langer Ubung und tief gegründeten Erfahrung. Sie sind GOtt lange Zeit gefolget, und haben ihm ausgehalten in manchen schweren langwierigen harten und hohen Anfechtungen, haben aber allezeit wenn die Stunde der Prüfung vorbey gewesen, mit Händen gleichsam greifen müssen, daß der liebe GOtt unter dem Creutz sein Hertz nicht verändert gehabt, sondern eben derselbe geblieben, als er sich vorhin in seinem Lichte mit besonderer Liebe und Treue zu erkennen gegeben. Ja daß GOtt noch

Väter.

eben

eben der GOtt sey, welcher des Abrahams, Isaacs und Jacobs GOtt gewesen, und daß er noch eben so weislich, gut und herrlich die Seinen noch heute zu führen wisse. Darum sind sie denn in die Gewohnheit kommen, daß ihnen Leid und Freude, Licht und Dunckelheit oder finstere Wege gleichgültig sind, wenn sie nur in GOttes Willen und seliger Führung ruhen können. Denn sie sind gewiß, GOtt kans nicht böse meinen, es geht alles auf Ehre und Cronen hinaus, und die Zeit werde gewiß kommen, da eine fröliche Erndte auf alles Leiden erfolgen solle. Darum glauben sie wider alles Fühlen, haben ihren Willen gantz in den Tod gegeben, und vergnügen sich an völliger Ubergabe desselben in die treue Vorsorge, Hände und Willen GOttes.

Mittel im Glauben zu wachsen.

Will man aber rechtschaffen im Glauben zunehmen und wachsen, so ist vor allen Dingen nöthig, das **Geheimniß des Creutz-Reichs des HErrn JEsu** recht einsehen zu lernen. Den Gottlosen ist dasselbe gantz und gar eine Thorheit; es kommt oft vieles darin vor, das auch Kinder GOttes weder mit ihrer Vernunft noch bisherigen Erfahrung, ja wol mit GOttes Wort selbst nicht füglich zusammen zu reimen wissen.

Geheimnisse des Creutzes sind zu erkennen.

Derowegen muß man suchen in folgenden Wahrheiten vest gegründet, und davon durch lebendige Erfahrung recht überzeugt zu werden. 1. Ohne Creutz kan ein Mensch unmöglich weder ein Christ werden noch bleiben. 2. Die Seligkeit und Nutzen des Leidens ist so groß, daß man sich desselben unwerth achten, und so man dessen von GOTT gewürdiget wird, sich billig hoch darüber freuen und rühmen soll. 3. Die inwendigen Anfechtungen und Glaubens-Kämpfe sind zwar empfindlicher und härter als alles äusserliche Leiden, aber zu unserer Besserung, Reinigung und Zubereitung auf grosse unsichtbare Herrlichkeiten um so viel zuträglicher. 4 Das Creutz, so deine Natur wehlet, bewilliget GOtt nicht, sondern er greift dich an bey der liebsten Lust, und wo dirs am wehesten thut: eben darum aber ists das rechte Creutz, und ist aufgelegt von GOtt. 5. Dein Kampf und Leiden währet bis in den Tod, wechselt mit guten Stunden beständig ab, ja nimmt mit dem Wachsthum deiner Kräfte an Grösse zu. Darum solt du nie den Muth sincken lassen, als wiederführe dir etwas seltsames; solt aber auch keine Ruhe und Befreyung vom Kampfe dir einbilden,

noch

noch wünschen, bis du sagen kanst im letzten Odem: es ist vollbracht. 6. GOttes Vater-Hertz bleibet in Leiden und Freuden gegen seine Kinder in Liebe unveränderlich: darum soll dirs nicht verdächtig vorkommen, wenn du gleich ein anders fühlest, ja das Leiden selbst must du nicht als Zeichen des Zorns; sondern als Wohlthaten und Zeichen seiner treuen und höchsten Liebe achten. 7. GOTT ists aber allein, der Creutz über seine Kinder verhängt, und beschliesset; und die Feinde können uns kein Haar vom Haupte ohne seinen Willen rauben. Das wird deinem Hertzen grossen Frieden geben, wenn du nun auf GOTT alleine schaust, und es mit den neben-Ursachen nicht bloß auszumachen suchest. 8. Deine inwohnende Sünde must du lernen ansehen als dein gröstes Creutz, ja als den schändlichsten Feind, der dein Verderben suchet. Derowegen must du zwar in unversöhnlicher Feindschaft dawider beharren, aber auch gewiß glauben, daß GOtt sich deiner darüber jammern lasse. Und wenn er dein böses Hertz hart angreifet, thut ers aus Mitleiden und Liebe, ja du magst dabey wol froh seyn, weil nun deine Erlösung sich

nahet. 9. Auch selbst deine Vergehungen und Schwachheiten reitzen GOTT nicht zum Zorn, sondern er züchtiget dich nur darüber, daß du demüthiger, heiliger und klüger werdest. 10. GOttes Führungen sind wunderbar, und gehen wider die Vernunft; denn sie sollen wircken den Glauben über die Vernunft. Wundere dich demnach nicht, wenn du vieles im Creutz mit deinen Sinnen, eigner Klugheit und selbst beliebigen Wegen nicht zusammen reimen kanst. 11. Ein anhaltendes Leiden wächset, und drückt ie länger ie härter. Wenn es aber am höchsten gestiegen, und deinen eignen Rath und Hülfe in Nichts verkehret hat, daß du nichts zu wissen und zu können, vor Augen siehest: so brichts, und ein lebendiger hervorscheinender Glaube führet dich aus der Wüsten in ein süsses und Erquickungs-volles Paradieß. 12. Sieg im Leiden ist nicht allezeit, wenn das Creutz hinweg genommen wird; sondern, wenn wir Glauben fassen, an GOttes Gnade genug haben, und in der Schwachheit Christi Kraft uns rühmen lernen, ist eine standhafte und fröliche Erduldung deßelben die edelste Uberwindung. 13. Aus diesem allen glaube und lerne gewiß, daß

du

du geleitet werdest nach GOttes Rath, daß selbiger wunderbar, aber unausbleiblich ein herrlich und Ehren-volles Ende gewinnen werde. Mehrere dergleichen Geheimnisse des Creutzes kan man lernen aus den Exempeln der Heiligen in GOttes Wort; und fürnemlich aus eigner Erfahrung, wenn man unter den Leiden sich recht verhält, und zum Siege hindurch kämpfet.

Beschaffenheit des Glaubens im Kampf.

Hieraus aber ist zu ersehen, daß der kämpfende Glaube nicht allezeit mit vieler Empfindung, Trost und Freude verknüpft seyn kan. Denn wenn dieses wäre, würde auch das Leiden aufgehaben seyn, daß man dessen Kraft und Schmertz nicht fühlte. Derowegen muß man lernen zufrieden seyn, wenn zuweilen vom Glauben nur noch ein redlich und durstiges Verlangen nach göttlicher Gnade sich spüren lässet, damit ein allgemeiner Haß gegen alle Sünde und ernster Kampf vergesellschaftet ist: wenn man stille geduldig seyn kan, daß man im Glauben ruhe: ja wenn man nur nicht weichet, sondern vest hält und dem Teufel das Feld nicht räumet. Dergleichen Glaube wird gewiß siegen, und herrlich überwinden, ob gleich der Kampf schmertzlich

lich fället, auch die Vernunft immer das Gegentheil propheceyen und überreden will.

v. 7.

So wird dein Licht aufs neu entstehn,*
Und wirst dein Heil mit grosser Klarheit schauen;
Was du geglaubt, wirst du denn vor dir sehn,
Drum darfst du nur dem frommen Vater traun. **
O Seele, sieh doch, wie ein wahrer Christ
So selig ist.*

Nutzen des Glaubens-Kampfes.

* Hierin folgt der selige Nutzen, den ein Christ hat, wenn er den schönen Kampf des Glaubens und des Evangelii antritt, und darin sich übet. Nemlich, wenn er wahrhaftig den HErrn fürchtet, dabey aber im finstern bisher gewandelt, iedoch auf den HErrn gehoffet, und sich auf seinen GOtt verlassen: Jes. L. 10. so muß auch selbst aus der Finsterniß das Licht wieder aufgehen und Freude den frommen Hertzen. Psalm CXII. 4 XCVII. 11. Daß hier Finsterniß

niß nicht Unwissenheit, Blindheit und Verblendung eines Gottlosen, sondern Anfechtung und Verbergung GOttes heisse, ist vorhin schon erkläret. Licht hingegen ist überhaupt der Glaube, der die gantze Seele erleuchtet, insonderheit aber der selige Zustand eines Kindes GOttes im Genuß der Heils-Güter und überschwenglichen Erkentniß JESU Christi.

Aufgang des Lichts aus der Finsterniß.

Wie aber aus der Finsterniß das Licht wieder aufgehe, ist aus folgenden zu begreifen. Die Finsterniß, oder das inwendige Leiden der Seelen lehret das Licht hoch achten, wenn man im dunckeln tappet, sich allenthalben stösset, und den Geist mit vielem Kummer plaget. Sie erweckt im Hertzen Bitterkeit und Haß gegen die Welt, und Geschäfte der Nacht, wenn man nichts als Sünde fühlet; und ihre bittern Früchte in dem erregten Gewissen peinlich erfahren muß. Sie entzündet hingegen Hunger und Durst nach GOtt, und inbrünstiges Verlangen nach Christo, der Sonne der Gerechtigkeit; daß man fast alle Augenblick seufzet: Ach wenn werd ich dahin kommen, daß ich GOttes Angesicht schaue. Psalm XLII. 2. 3. Dieses treibt die Seele zu ernstli-

chem Kampf, frey zu werden von allen, auch den subtilesten Wercken der Finsterniß, und einzudringen in das göttliche Licht, und in die verklärte Herrlichkeit der Auferstehung und Erlösung JEsu Christi. Darum ringet sie unabläßig im Gebet, und lernt mit Begierde acht haben auf das veste Prophetische und Apostolische Wort, das da scheinet in dem dunckeln Orte ihres Hertzens. 2 Petr. I. 19. Und da lässet denn Immanuel sich nicht unbezeuget, höret nicht auf, der Seelen liebreich ans Hertz zu reden, und durch seinen Geist in ihr sein Evangelium zu verklären, bis ihre Gerechtigkeit aufgehet wie ein Glantz, und ihr Heil entbrennet, wie eine Fackel. Jes. LXII. 1. Daraus erhellet, wäre keine Finsterniß vorhergegangen, hätte auch kein Licht erfolgen, noch aufgehen können: und ist dieses eine sehr selige Ordnung und Regierung, welche GOtt der HErr darin mit seinen Kindern vornimmet. Je höher nun iemand in den Stufen des Glaubens kömmt, desto standhafter wird er in dergleichen Finsterniß ohn Anstoß wandeln können, auch um so viel seliger sich dabey befinden. Wie David redet: **und ob ich schon wanderte im finstern Thal, fürchte ich kein Unglück, denn**

du bist bey mir, dein Stecken und Stab trösten mich. Ps. XXIII. 4. und Micha VII. 8. So ich im finstern sitze, so ist doch der HErr mein Licht.

Es giebt aber gedachte Finsterniß zu dem Lichte und glückseligen Zustande eines Christen noch zwey besondere Vortheile und Nutzen. Seliger Zustand des Lichts nach der Finsternis ist sehr angenehm.

Fürs erste ist dasselbe nie angenehmer und frölicher, als eben zu der Zeit, da es aus der Dunckelheit hervor scheinet, und verhält sichs in diesem Wechsel fast so, als zur Frühlings-Zeit, da der Sonnenschein und die warme Himmels-Luft nach überstandnen Winter-Tagen Seel und Leib erquicket. Das macht, die Seele ist in der Trübsal recht begierig, hungrig und durstig darnach worden, ihr Geist ist ausgeleeret, durch die Verbitterung der Welt, von der Creatur-Liebe, es ist ihr das Licht, da es lang nicht geschienen, was neues, und da sie gesehen, wie leicht es könne geraubet, wie schwer aber wieder erlangt werden, ists ihrem Hertzen ein desto grösserer Schatz, und ihren Augen ein kostbares Kleinod worden. Das ist schön ausgedruckt Jes. LVIII, 8. **Alsdenn wird dein Licht hervorbrechen wie die Morgenröthe, und deine**

Besserung wird schnell wachsen, und deine Gerechtigkeit wird vor dir hergehen, und die Herrlichkeit des HErrn wird dich zu sich nehmen, und v. 10. dein Licht wird im Finsterniß aufgehen, und dein Dunckel wird seyn wie der Mittag.

rein und lauter. Der andere Nutzen der Finsterniß ist, daß nach überstandenen Leiden das Licht desto reiner und beständiger scheinet. Das ist die friedsame Frucht der Gerechtigkeit, die Paulus der Trübsal zuschreibet Hebr. XII. 11. Denn indem dadurch die böse sündliche Natur des Menschen mehr und mehr gebrochen, und von Welt-Begierden gereiniget ist; so spiegelt sich alsdenn die Gnade GOttes desto lauterer in seiner Seele, und weil die Hinderniße und Gewalt der Sünden durchs Leiden mehr entkräftet worden, so kan der Mensch auch in desto grösserm Frieden seines Hertzens und desto sicherer und beständiger solchen theuren Schatz hernach besitzen. Daher ist oft wenig Traurigkeit ein Saamen grosser Himmelsfreud; und eine zeithero empfundene Unruhe, Kampf und Beängstigung der Seelen, kan Frieden und Ruhe dem Geiste zuwege bringen auf viele künftige Jahre.

re. Doch wir wollen noch etwas besonders betrachten, was in der Seele eines Gläubigen erfahren werde, wenn das Licht nach der Finsterniß aufgehet.

überschwengliche Erkentniß Christi.

** In diesen Worten ist begriffen die überschwengliche Erkentniß JEsu Christi, da nach der Finsterniß in der Seele des HErrn Klarheit sich spiegelt, und sie zu einem seligen Genuß der Gnaden-Schätze in lebendigem Glauben gelanget. Was da im Hertzen vorgehe, und wie gewaltig die Veränderung sey, wenn das Licht aus der Finsterniß entstehet, erkläret an seinem eigenen Exempel der König David Psalm CIII, 3. ꝛc. Denn dieser hat dergleichen Veränderungen sehr oft erfahren müssen, und ist wol auch dieser Psalm auf dergleichen Umstände gerichtet, da er aus beschwerlichem Kampf und Anfechtung der Seelen ist errettet worden, wie der gleich vorhergehende Psalm solches erweiset.

Vergebung der Sünde.

Das erste, worin man hier sein Heil in grosser Klarheit schauet, ist die Vergebung der Sünde; wie David im angeführten Orte rühmet: der dir alle deine Sünde vergiebet. Vergebung der Sünde ist ein unaussprechlicher Gnaden-Schatz, und das allertheuerste Kleinod

eines

eines Kindes GOttes. Die Welt zwar achtet selbige für gantz gering, meynet auch nichts leichter zu seyn, als einen versöhnten GOtt und Vergebung der Sünden zu erlangen. Allein wer in wahrer Busse, in finstern Wegen und Anfechtung lebendig erfahren hat, was Sünde sey, wie schrecklich die Gerechtigkeit GOttes, und wie brennend und verzehrend im Gewissen sein Zorn empfunden werde, der wird in der Wahrheit allen Geschmack an Wollüsten verlohren haben, und nach nichts mehr seufzen und ringen, als nach
ist ein theurer Schatz. Vergebung der Sünden. Ja wenn nun dieses Heil in seinem Hertzen aufgehet, wird er von gantzem Hertzens-Grunde mit David auch ausrufen können: **Wohl dem, dem die Ubertretungen vergeben sind, dem die Sünde bedecket ist. Wohl dem Menschen, dem der HErr die Missethat nicht zurechnet.** Psalm XXXII. 1. 2. Da ist denn einer Seele zu muthe, als wäre ihr eine unerträgliche Last abgenommen worden, alle Angst, Furcht und Unruhe des Gewissens verschwindet, und sie wird in grossen Frieden versencket, in den sanften Schooß der Liebe ihres versöhnten himmlischen Vaters. Dieser Zustand ist ihr wie ein weit geöfne-

tes

tes Paradieß, nachdem sie zuvor durch eine unfruchtbare und trostlose Wüsteney wandern müssen. Ja nachdem sie vorhin eine Zeitlang wehmüthig geflehet: **Entbinde mich mein GOtt von allen meinen Banden**; kan sie nun freudig und aus lebendiger Erfahrung singen: **Wie wohl ist mir, daß ich nunmehr entbunden** ꝛc: Zerfließ mein Geist in JESU Blut und Wunden, und trinck nach langem Durst dich satt, ich habe nun die Quelle wieder funden, die Seelen labt, so müd und matt ꝛc. Der Grund aber von dieser Seligkeit ist, weil die Seele Christum im Glauben erkennet, in unaussprechlicher Kraft und Klarheit seiner blutigen Wunden. Wenn sie in Christi Versöhnungs-Tod und in die Kräfte seiner Auferstehung im Lichte des Heiligen Geistes einen recht lebendigen Blick hinein thut, kan sie nicht anders dencken, als daß alle ihre Sünden um des süssen Geruchs dieses vollkommenen Opfers willen, ihr von GOTT müssen vergeben seyn. Ja die Sünden, so sie vorhin für die grössesten gehalten, und darüber mit ihrem Glauben nicht wegkommen können, daß sie gemeynet, die könten ihr nicht vergeben werden; auch diese siehet sie itzt nicht anders an, als ein Tröpflein gegen alle Wasser und

woher sie komme?

Welt-

Welt / Meere des gantzen Erdbodens, wenn sie selbige mit dem unermeßlichen Meere des Blutes und Verdienstes ihres hochgeliebten Immanuels und Heylandes vergleichet. Auch ihre noch anklebende Schwachheiten, ob sie wol dieselben nicht leichtsinnig ansiehet, sondern davon sucht täglich gereinigt zu werden, können sie in diesem Lichte von dem süssen Zutrauen, so sie in Christo zum Vater träget, nicht abführen. Denn sie weiß, daß CHristi Erlösung eine ewige und unveränderliche Gerechtigkeit zu wege gebracht, und daß sie daher allewege neuen Zugang zu ihm, und tägliche ja augenblickliche Vergebung der Sünden von ihm zu hoffen habe. Daher sie nicht eine Stunde gerechtfertiget, die andere aber verdammet, heute bekleidet vor GOTT und angenehm, morgen aber nacket, bloß und verstossen seyn könne. Denn sie hält das gewiß, **daß nichts verdammliches sey an denen, die da sind in CHristo JEsu, die nicht nach dem Fleische wandeln, sondern nach dem Geist.** Rom. VIII. 1. Ja sie erkennet sich in CHristo, nicht nur von aller Befleckung, Schuld u. Strafe der Sünden im Glaubē entbunden zu seyn; sondern indem sie mit dem Rocke der Gerechtigkeit JESU CHristi angethan

than ist, achtet sie sich für eine königliche Braut, und wohlgeschmücktes und zubereitetes Weib des Lammes; daß sie sich nicht schämen dürfe vor GOtt zu kommen, in seine hocherhabene Vereinigung, süsse u. selige Gemeinschaft hineinzudringen. Jes. LXI. 10. LVII. 15. Wohl dem, dem also die Sünden vergeben sind, und es so in seinem Hertzen, ohne Einbildung in lebendiger Wahrheit erfahren hat.

Herrschaft über die Sünden

Es schmecket aber die Seele in diesem seligen Lichte nicht allein Vergebung der Sünde; sondern sie findet sich auch wahrhaftig entbunden von der Herrschaft der Sünden. Darum sagt David weiter: und heilet alle deine Gebrechen. In der Finsterniß will die Macht der Sünden dem Menschen gleichsam zu Kopfe wachsen, daß er nichts als Gruben vor sich siehet, da ihn der Satan hinein stürtzen will. Das kehret sich denn gantz und gar selig um, wenn die Sonne der Gerechtigkeit mit ihrem allmächtigen Glantze wieder in die Seelen strahlet. Diese vertreibt die Finsterniß und Nacht, und zerbricht die Kräfte der Sünden. In dem Lichte ihres Heylandes siehet die Seele das Licht des lebendigen GOttes, und wird davon kräftig erleuchtet, alle

woher sie komme?

Herr-

Herrlichkeit und Ergetzung der Sünden gegen solch überschwenglich Erkentniß für Schaden zu achten: ja sie wird entzündet, erwärmet und inbrünstig gegen ihn gemacht in heisser Gegenliebe, daß ihr Verlangen, Wunsch und Begierde nun von allen ab auf GOtt und Christum gerichtet wird, daß sie sich gedrungen befindet, gern zu vergessen, was dahinten ist, und sich nur in ihrem Laufe zu strecken nach dem, das davorne ist, nemlich nach dem Kleinod, welches vorhält die himmlische Berufung in Christo JESU.

So lang also der Mensch dieses göttliche Gnaden-Licht in seiner Seelen sorgfältig bewahret, und so lang es GOtt dem HErrn gefällt, ihm solches scheinen zu lassen: Zu solcher Zeit findet, und erfähret er sich in dem Sohne GOttes recht frey gemacht zu seyn; dergestalt, daß er, mit den finstern Zeiten verglichen, die Sünde nicht eben empfindlich fühlet, weil sie bey so kräftiger Gegenwart Immanuels gewaltigen Widerstand findet, daß sie ihre peinliche Fersenstiche nicht so schmertzlich versetzen und anbringen kan. Ja ob sie wol freylich hier nicht kan ausgerottet werden, sondern sich noch immer reget, auch

Bewahrung derselben.

stetig

stetig wider das aufgegangene Licht im Hertzen einen wol verborgenen und boshaftigen Streit führet: So kan doch der Mensch in Christi Kraft allezeit ohne grosse Mühe siegen, wenn er nur im Lichte bleibet, sich nicht in die finstern Wege der Vernunft, des eignen Wirckens und gesetzlichen Zwang-Wesens aufs neue verleiten lässet; auf der andern Seite aber wachet und betet, und vor den subtilen Kräften der Bosheit, einer scheinbaren fleischlichen Freyheit sich sorgfältig hütet. Und das heist **mit Furcht und Zittern schaffen selig zu werden**, wenn man bey Besitzung des unschätzbaren Kleinods der Glaubens-Kraft in dem irdenen Gefässe des sündlichen Hertzens behutsam ist, und auf alles, was vor Augen ist, auf alle Tritte und Schritte und Steine des Anstosses recht Achtung giebet, damit man nicht durch Nachlässigkeit, unnöthige Aengstlichkeit und mißtrauisches Wesen, auch nicht durch Lust und Einwilligung in die Sünde, das Gefäß verderbe, und den edlen Schatz daraus verliere. Phil. II, 12.

Es bleibt also zwar das Christenthum ein beständiger und unverrückter Kampf; jedoch mit dem Unterscheide, daß in den Anfechtungen die Sünde grosse Macht

beweiset, und es scheinet, als wolle sie herrschen, und die Gnade solle unterliegen. Zu anderer Zeit hingegen beweiset die Gnade wiederum sich dergestalt gewaltig, daß die Anfälle der Finsterniß dagegen sehr kraftlos, auch nicht so schmertzlich und empfindlich sind; sonderlich weil es itzt leicht wird, mit den Waffen des Geistes sie bald zu unterdrucken. Dieses giebet nun der Seelen unaussprechliche Ruhe. Wer in harten Kämpfen mit Paulo hat ausrufen müssen: Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes, der wird diese Wahrheit sehr wol begreifen. Die Sünde ist ein jämmerlicher Tyrann über die arme Seele, ihre Lust beunruhiget den Geist mit vielen Kummer und Sorgen, ehe sie nach Wunsch hat vollbracht werden können; nach der That aber kriegt die unersätliche Begierde nur noch mehr Hunger und Durst, Unzufriedenheit, ja wol ein peinlich böses und Angst-volles Gewissen. Wer also in Christi Tod die Sünde begraben, und in seiner Auferstehung neues Licht und Leben zur Beherrschung dieses feindseligen Tyrannens überkommen hat, wird sich nicht glücklich, vergnügt und zufrieden genug zu schätzen wissen; und mit David oft und von Hertzen

Süsse Ruhe dabey.

tzen anzustimmen bewogen werden: **Lobe den HErrn, meine Seele, der da heilet alle deine Gebrechen.**

Wer diese zwey Wohlthaten recht betrachtet, und dabey so wol seinen vergangenen als gegenwärtigen Zustand in Erwegung ziehet, wird ferner frölich rühmen müssen: **Der dein Leben vom Verderben erlöset.** Das geistliche Leben der Seelen scheinet in der Anfechtung und dunckeln Wegen in grosser Gefahr zu seyn, und es würde auch wircklich gar leicht verlöschen und von den Feinden geraubet werden, wenn nicht GOtt der HErr mit verborgener Kraft und Händen die Seele erhielte. Denn wenn Dunckelheit und Finsterniß den Geist umziehet, so sind zwey Stücke der Seele besonders schrecklich, wobey sie ihren Tod und Verderben schmertzhaft vor Augen siehet. Das eine ist das Gefühl göttlicher Ungnade und Zorns über die alle Augenblick sich zeigende Gebrechen; das andere aber die grosse Schwachheit und Kraftlosigkeit, der Macht der Sünde zu widerstehen, welche Furcht und Bangigkeit wircket, man möchte überwunden und den Feinden zum Raube werden. Wem nun an göttlicher Gnade was gelegen ist, und also kein Theil als den lebendi-

Erlösung vom Verderben.

Verderben, was es sey?

gen GOtt verlanget und besitzen will, der wird gewiß bey diesen Umständen was dulden müssen; absonderlich wenn er vom Himmel so wol als Hölle bereits was lebendiges vorhin erfahren, und ihm ietzt doch nichts schwerer fällt, als glauben und überwinden. Allein die Hülfe GOttes ist hernach um so viel nachdrücklicher und seliger, wenn sein Licht sich wieder im Hertzen offenbaret, da man sehen wird, daß GOtt eben dadurch die Seele vom Verderben mit errettet habe, daß er ihr Verderben ihr klar vor Augen gestellet, und sie an die Pforten des Todes geführet. Da wird sie GOtt loben u. preisen können aus Ies. XII, 1. **Ich dancke dir, HErr, daß du zornig bist gewesen über mich, und dein Grimm hat sich gewendet, und tröstest mich wieder.** Ja sie wird alsdenn mit Paulo sagen lernen: **Wenn ich schwach bin, so bin ich starck.** 2 Cor. XII, 10. Denn wunderbar heist, und handelt der HErr JEsus in Führung seiner Heiligen. Aus dem Zorn bringt er hervor die Gnade, aus dem Tode das Leben, die Erlösung aus dem Verderben, und den Glauben aus dem Zagen, Freude und Seligkeit aus Betrübniß und Angst, aus der Finsterniß Licht, und aus Thorheit Weisheit,

Erlösung, worin sie bestehe?

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-491380-p0102-1

heit, den grössesten Reichthum aus der Armuth, und aus der Hölle selbst den Himmel und ewige Herrlichkeit. So ist Christus selbst vorangegangen, und selig ist, wer auch seine Wege und Fußstapfen also erfähret, der wird zu nichts gemacht in eigener Kraft, und erlanget im HErren seinen GOtt alles in allen.

Es entstehet demnach aus so mächtigen Glaubens-Kämpfen und Anfechtungen ein herrlicher Sieg, welches David durch die Worte ausdrucket: **Der dich crönet mit Gnade und Barmhertzigkeit.** Gleichwie nemlich die Kinder GOttes bereits hier auf Erden Erlöste des HErrn und Uberwinder sind, zugleich aber in jener Welt beydes noch in rechter Vollkommenheit erst zu gewarten haben; also giebt es auch eine zweyfache Art des Sieges und ihrer Crone, nemlich die Crone der Gnaden und ewigen Herrlichkeit. Wenn Immanuel das Leben der Seelen aus dem Verderben erlöset, so geschicht solches, wie zuvor gedacht, wenn sein Gnaden-Licht die hungerige Seele wiederum durchstrahlet, und seine Liebes Kraft im Hertzen durch lebendigen Glauben wiederum erfahren wird. Diese Gnade GOttes versetzet den Geist aus der Ohnmacht in göttliche

Crönung der Seelen

mit Gnade und Barmhertzigkeit.

Stärcke und unüberwindliche Kraft, daß es davon nun heisset: **Die Sünde kan über ihn nicht herrschen, weil er nicht unter dem Gesetz sondern unter der Gnade ist.** Röm. VI, 14. Derowegen kan mit Recht gesaget werden, daß die Gnade den Menschen crône; weil sie ihn zum Sieges-Fürsten über Sünde, Tod, Teufel und Welt erhebet. Welches um so viel kräftiger sich offenbaret, wenn in seinem tiefen Elend und unergründlichen Verderben die Gnade GOttes sich mächtig beweiset, und ihn aus dem Tode gleichsam ins Leben versetzet, daß er durch die göttliche Barmhertzigkeit sich erlöset siehet aus der Hand seiner Feinde, und gedrungen wird, nun seinem Heilande zu dienen ohne Furcht sein Lebenlang in Heiligkeit und Gerechtigkeit die ihm gefällig ist. Luc. I, 72-75. Da lernet man, was auch das heisse: **Der dich crônet mit Barmhertzigkeit.**

Frölich Rühmen des Mundes.

Da gehets denn der Seele nicht anders, als den Jsraeliten, da sie von der Hand der wütenden Egyptier erlöset, sich durchs rothe Meer durch göttliche Gewalt trocken hindurch geführet sahen, u. fröliche Lob-Lieder ihrem GOtt zu Ehren sungen. Wie denn wircklich auch dieses Lied Mosis ein Vorbild auf das Lied

des

des Lammes gewesen ist. Darum heisset es weiter in unserm Psalm: **Der deinen Mund frölich machet.** In der Noth wird der Seele der Mund geschlossen; weil sie vor Seelen Dürre nichts herausbringen kan, und auch auf ihr Elend inwendig gekehret wird, daß sie mit Gedancken und verzehrenden Sorgen sich ängstet u. plaget; oder doch nichts anders als Klagens-volle Trauer-Lieder anzuheben, vermögend ist. Wenn im Gegentheil das wiederum, was bisher beschrieben ist, durch die Sonne der Gnaden im Hertzen aufzugehen beginnet; so wird Geist und Mund wiederum geöfnet, daß es heisset: **Lobe den HErrn, meine Seele, und was in mir ist seinen heiligen Namen. Lobe den HErrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir gutes gethan hat.** Ps. CIII, 1. 2. Man kan nun nicht schweigen, daß man nicht verkündigen solte die Herrlichkeit und Tugend desjenigen, der einem so herrlich geholfen, und zu seinem wunderbaren Licht so selig aufs neue geführet hat. Alle Kräfte der Seelen und Gliedmassen des Leibes wallen ietzt und brennen, überzufliessen zum Lobe GOttes, und zwar so, daß die Gnade des Hertzens dadurch nicht ausfliesset, sondern immer mehr zuquillet, und über-

schwenglich vermehret wird, daß man frölich ist und bleibet im HErrn, und sich allewege in demselben erfreuet.

Verjüngung des Menschen

Und so ist denn der Mensch wieder jung worden wie ein Adler. An einem andern Orte klaget David, und spricht: Meine Gestalt ist verfallen vor Trauren und ist alt worden. Denn ich allenthalben geängstiget werde. Ps. VI, 8. Ingleichen: Meine Tage sind vergangen wie ein Rauch, und meine Gebeine sind verbrant, wie ein Brand. Mein Hertz ist geschlagen, und verdorret wie Gras, daß ich auch vergesse mein Brodt zu essen. Ps. CII, 4. 5. Und so ist der Seele zu Muthe, wenn sie aus ihrem Element gekommen, sich findet. Ihre Seelen-Kräfte nehmen ab, wie im hohen Alter der Saft eines Menschen verzehret wird, dabey sie sich gantz ohnmächtig und untüchtig, etwas geistlich gutes zu wircken, fühlet. Ja auch der Leib wird dadurch wol angegriffen, daß die Gestalt veraltet, und ein Abnehmen voriger Munterkeit, und natürlicher Lebens-Kräfte entstehet. So bald hingegen GOttes Gnade und die Kraft des Evangelii wiederum offenbar wird, und die Lebens-Säfte aus CHristi Wunden wieder einfliessen, und der See-

le mitgetheilet werden; alsdenn wird sie wieder aufs neue belebet. Des Glaubens Licht bricht wiederum hervor, und sie harret getrost auf den HErrn, ihren GOtt. Darum kriegt sie neue Kraft, und fähret auf mit Flügeln der Hofnung und Liebe, wie ein Adler, daß sie laufen kan in den Wegen der Gebote GOttes, ohne müde zu werden, und wandelt, ohne matt zu werden. Iesa. XL, 31. Und das heist denn: Was du geglaubet, wirst du da vor dir sehen; Drum darfst du nur den frommen Vater trauen. Wie es hier dem David ergangen ist, so erfährets auch noch itzt iedwede Seele, die die Prüfung GOttes aushält, und das Vertrauen nicht wegwirfet.

Seligkeit der Frommen gehet über alles Glück der Gottlosen.

* Dieser Ausspruch, daß ein wahrer Christ so selig sey, ist ein Geheimniß denen, die im Finsterniß und Schatten des Todes liegen, aber eine unwidersprechlich offenbare Wahrheit bey denen, die in GOttes Wegen auch nur einige Erfahrung haben. Zwar beklagen sich auch Hiob und der Urheber des 73ten Psalms über das Glück der Bösen, und Unglück der Frommen. Allein das thaten sie in grosser Anfechtung und Verwirrung der Seelen, da sie nicht recht redeten von GOttes Führung, wie es beyde hernach selbst bestraffet und wiederrufen haben. Psalm

LXXIII, 15. 2c. Denn 1. ist selbst das Trauren der Frommen seliger als alle Welt-Freude der Gottlosen. Jenes führt verborgenen Trost und Hofnung bey sich, daß die Hülfe GOttes doch noch endlich erscheinen werde; diese aber hat Unruhe und ungesättigte Begierden, so die Seele quälen, zu beständigen Gefährten. 2. Anfechtungen und Betrübniß der Gläubigen sind Wege GOttes, die zur Besserung dienen, die Welt bitter, den Himmel süß machen, und zum Leben führen: Welt-Lüste hingegen sind die breiten Wege der Welt, so den Satan zum Vorgänger haben, und ihr Ende ist der Abgrund des Verderbens. 3. Die Gottlosen mißbrauchen ihr Wohlleben, und bringen dadurch sich dennoch viel und mancherley Plage über den Hals, dabey sie aber gar keinen wahren Trost weder bey GOtt noch bey der Welt finden: Das Leiden der Frommen aber endigt sich auch oft in dieser Welt noch in unaussprechliche Seeligkeiten, und viel himmlische Erquickungen, daß man aller Trübsal darüber vergisset, ja das Leiden selbst als die gröstten Wohlthaten des getreuesten Vaters im Himmel achtet. 4. Das Leben in der Sünde ist ein geistlicher Schlaf, und beständige Trunckenheit, dadurch der Mensch die Bisse seines Gewissens

wissens erstricket, und die wahrhaftige Verdammniß, darin er schon wircklich lieget, nicht gewahr wird: daher er mit verblendeten Augen vom Satan als ein Ochse zur Schlachtbanck geführet wird, und erst in der Quaal nach dem Tode, wie der reiche Mann, Schreckens-voll, aber zu spät erwachet. Dagegen betriegen Kinder GOttes sich nicht: Denn sie sind erwachet und CHristus hat sie erleuchtet, sie erkennen, und preisen die Wege, die GOtt sie führet, und wissen, daß sie auf Heil und Segen, ja auf ewige unsichtbare Herrlichkeiten abzielen, wozu auch alles ihr Leiden mit zuwircken und gereichen muß, daß sie die ewige und über alle Masse wichtige Herrlichkeit erlangen, und in immerwährendem Besitze genieſſen mögen. Demnach ist ein Gläubiger in allen Umständen seliger, als ein Gottloser: Denn die wahre Glückseligkeit eines Menschen bestehet nicht in äusserlicher Herrlichkeit, Uberfluß und irrdischen Wohlleben, ja nicht in Cronen, Herrschaften und Königreichen; sondern allein in wahrer Seelen-Ruh, Frieden des Gewissens, und Freude im heiligen Geist, welches seinen Sitz hat im inwendigsten Grunde des Hertzens, und allein gefunden wird in GOTT durch unsern HERRN JEsum CHrist. v. 8.

v. 8.

Auf! auf mein Geist, was säumest du!
Dich deinem GOtt gantz kindlich zu ergeben?
Geh ein, mein Hertz, geneuß die süsse Ruh;
Im Friede solst du vor dem Vater schweben:
Die Sorg und Last wirf nur getrost und kühn
Allein auf ihn. *

Prüfung seines Zustandes

* Dieser letzte Vers enthält die Application, und eine nachdrückliche Ermunterung, in den Gnaden-vollen evangelischen Geist, und ins kindliche Wesen und Wandel vor GOtt recht einzudringen. Es ist denn dabey vor allen Dingen nöthig seines Zustandes zuförderst recht gewiß zu werden.

Wer noch in Unbußfertigkeit und beharrlicher Sicherheit dahin gehet, ist freylich dieses grossen Schatzes auf keine Weise fähig: Und alles, was er auch von Vergebung der Sünde und Gnade GOttes zu glauben vermeinet, ist blosse Einbildung und Betrug, keinesweges aber ein wahrhaftiger Genuß und lebendige Kraft dieser verborgenen Gnaden-Güter. Denn wenn dieses wäre, würde unmöglich

lich ein solcher Mensch in Sicherheit verbleiben, noch der Sünde hinfort mehr dienen können. Derowegen rufet Paulus solchen Seelen zu: **Wache auf, der du schläfest, und stehe auf von den Todten, so wird dich Christus erleuchten,** Ephes. V, 14. Und das ist ihnen höchstens zu rathen, wollen sie anders dem zukünftigen Zorn entrinnen. Weg zum Leben.

Derowegen muß allerdings ein Mensch das Gesetz in so fern erfahren, daß er sein tiefes Verderben und gäntzliche Ohnmacht lebendig vor Augen sehe, GOttes Ernst über die Sünde daher erkenne, und die höchste Nothwendigkeit der Gerechtigkeit JEsu Christi, nebst eines geheiligten und reinen Hertzens daraus ersehe; damit er zu Christo rufen lerne: **Ich elender Mensch, wer will mich erlösen von dem Leibe dieses Todes.** Rom. VII, 24. Wenn er denn aufrichtig das begehret, und es ihm ein Ernst ist; so muß er gleich werden dem Kaufman, der einen verborgenen Schatz im Acker suchte, und köstliche Perlen kaufte. Matth. XIII, 44. 45. 46. Das ist, er muß nach Christo und seiner Gerechtigkeit sehnlich hungern und dursten, dieselbe allein und also begehren, daß ihm nichts in der Welt so hoch und theuer in seinen Augen geachtet sey, ja daß er bereit erfun-

funden werde, alles andere zu verleugnen, zu hassen und zu verlassen, um nur dieses Kleinodes und Geheimniß-vollen Herrlichkeit theilhaftig zu werden.

Aufmunterung der Gläubigen.

Ist dieses, so ist nöthig, daß die Augen des Geistes zur Sonnen sich wenden, nichts zu wissen als JEsum CHristum den gecreutzigten, wie nemlich in ihm erscheine alle Fülle der Gottheit, wie er eine ewige Erlösung erfunden, und alle Sünden der Welt, besonders unsere eigene, in seinem Blut vollkommen getilget habe. Wie der Vater durch ihn versöhnet sey, und die Seele lieb gewonnen habe in seinem Sohn, wie er mit allen noch anklebenden Schwachheiten Gedult tragen, das zerstossene Rohr nicht gantz zerbrechen, noch das glimmende Tocht völlig auslöschen wolle. Hieraus muß die Seele einen kindlichen Geist schöpfen, allen Kummer, Sorge und Last in seine Wunden versencken, von der Abscheulichkeit ihrer Sünden absehen, und in die süsse Ruhe und Frieden des Gewissens eindringen. Und das alles mit stillem Geist, ohne viel Disputirens mit den aufsteigenden Begierden, daß wenn sich auch nicht gleich die Stürme legen wollen, man nur mit Geduld darüber hinsiehet, und in der Glaubens Beruhigung sich über alles hinüber mit CHristo auf seinen Stuhl setzet;

da wird denn schon zu rechter Zeit die Gerechtigkeit Jmanuels wie ein Glantz aufgehen u. sein Heil wie eine Fackel entbrennen.

Jnzwischen ist auch immer noch dieses dabey wohl in acht zu nehmen, daß der evangelische Glaubens-Weg und Erkentniß CHristi ein Geheimniß sey, zwar hauptsächlich denen Sichern und Gesetz-Heiligen; aber auch den Frommen, was den völligen Grad anbelanget, noch immer gewisser massen verbleibe. Das soll dienen, diese Gnade als den höchsten Schatz recht theuer zu halten, wozu so wenige in rechter Kraft gelangen 1 Cor. II, 7. ꝛc. Wachsthum und Beständigkeit.

Weil aber auch die, denen etwas davon geoffenbaret ist, noch das wenigste davon recht durchgeschauet, und nur gantz wenige Tropfen aus diesem unerschöpflichen Liebes und Wollusts Meere gekostet haben; so soll im Genuß ihr Durst noch mehr entzündet, und durch den Vorschmack der Ewigkeit ihr Ernst geschärfet werden, **zu kämpfen den guten Kampf des Glaubens, und zu ergreifen das ewige Leben** 1 Tim VI, 12. Dieser Glaubens Kampf heisset, mit unverwandtem Angesicht aufsehen auf JEsum u. seine Gnade, dieselbe unablässig ergreifen, alle Gebrechen u. Elend in ihm zu zernichten, Frieden und Freude aus ihm zu saugen, seinen Beruf und Erwehlung, Kindschaft und Erbschaft

des

des ewigen Lebens in ihm vest und unbeweglich zu machen, und daher endlich alle Kraft zu völligerm Glauben, zum Leiden und heiligen Leben herzunehmen, um den Lauf seines Christenthums ferner gesegnet fortzusetzen. Wer also den HErrn JEsum seine Zuversicht seyn lässet, der wird seyn, wie ein Baum gepflantzet, und am Bach gewurtzelt. Denn ob gleich eine Hitze kommt, fürchtet er sich doch nicht, sondern seine Blätter bleiben grüne und sorget nicht, wenn ein dürres Jahr kommt, sondern er bringt ohn Aufhören Früchte. Ier. XVII, 8. Und so wird sein Leben eine Saamen-Zeit seyn, davon er ewige Früchte der Herrlichkeit in jenem Leben dereinst einerndten wird: Darauf er sich freuen und frölich seyn kan auch fürnemlich am Ende seiner Tage, und mit Paulo rühmen: Ich habe einen guten Kampf gekämpfet, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten. Hinfort ist mir beygeleget die Crone der Gerechtigkeit, 2 Tim. IV. 7. 8. Das verleihe uns JEsus CHristus, nebst allen die seine Erscheinung lieb haben.

36577

AB: 36577

ULB Halle 3
005 497 183

Die
erschwengliche
rkenntniß
Esu Christi
Als der
eichter und seliger Weg
u einer wahren
und
n Kraft im Christenthum
zu gelangen
Vormals
f-Gemeine zu
Vernigeroda
Erbauungs-Stunde
vorgestellet
Und
nit einigen Zusätzen vermehret
n Druck befördert
Von
Liborius Zimmermann
f. Ord. auf der Friedrichs-Univers.
E, im Waysenhaus 1731.

Farbkarte #13
B.I.G.
Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black
Centimetres Inches